

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

28. Jahrgang, Nummer 1

MÜNCHEN

April 1998/3



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V., D - 80079 München, Postfach 100540**

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80); Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069 (BLZ 700 202 70)

J3 13088 F

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

Internet: <http://www.einsicht.de>

Erstanden ist der Herr vom Grab, der an dem Kreuzesholz für uns gehangen (aus dem Alleluja vom Osterdienstag)

von
Rev. Fr. Courtney E. Krier
übersetzt von Christian Jerrentrup

Am Osterdienstag lautet die Lesung aus der Apostelgeschichte, in der der hl. Paulus sich an die Juden wendet, wie folgt: "Nachdem sie alles erfüllt hatten, was von ihnen geschrieben war, nahmen sie ihn vom Holze und legten ihn ins Grab." (13, 29). Mit der Auferstehung kann das Kreuz jetzt in die Ecke gestellt und vergessen werden, möchte man meinen. Lebt denn Christus nicht in der himmlischen Herrlichkeit? Hat die Erlösung nicht stattgefunden? Richtig ist das Gegenteil. Das Kreuz ist jetzt erhöht. Das Bild eines gekreuzigten Gottes wird uns als einzige Hoffnung vor Augen gestellt (O Crux, ave, Spes unica).

Fragen wir uns doch zuerst, warum die Apostel, die christliche Spiritualität und die Liturgie darauf großen Wert legen und uns beständig an diese Wirklichkeit erinnern. Einige Gründe:

Zunächst ist das Kreuz das Mittel, mit dem Christus uns erlöst hat, an dem Er "gehorsam wurde bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz" (Philipp. 2, 8). Am Kreuz verlieh Jesus Christus seinen vollkommenen Gehorsam gegenüber seinem himmlischen Vater sichtbaren Ausdruck. Als Er sagte: "Es ist vollbracht" (Joh 19, 31) und dann einen lauten Schrei ausstieß: "Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist" (Luk 23, 46), zeigte Er Seine innere Einstellung des Gehorsams und der Liebe. Als Er Sein Haupt neigte und starb, vollendete Er das stellvertretende Opfer seines Leibes und Blutes für die Sünden aller Menschen insofern, als sie bereit waren und sein würden, Genugtuung zu leisten oder Gott Vater gemeinsam mit ihm die Ehre zu erweisen. Sein stellvertretender Opfertod gab Gott die größtmögliche Ehre, denn es war die Tat einer Göttlichen Person, die aus freiem menschlichen Willen das opferte, was Ihr gehörte, vor allem Ihren eigenen Leib und Ihr eigenes Blut.

Zum zweiten ist das Kreuz der angemessene Ausdruck dieser Wahl zwischen Gottes Willen und unserem Willen. Als Simeon voraussagte, daß Christus ein "Zeichen" sein werde, "dem widersprochen werden wird" (Luk 2, 34), war darin das Kreuz angedeutet. Wie das? Wir wollen auf das Kreuz blicken. Es besteht aus einer Vertikalen und einer Horizontalen, so daß die eine die andere kreuzt. Das Kreuz besteht aus einer Linie, die einer anderen entgegengesetzt ist. Das Kreuz des Schmerzes, des Leidens, der Verleugnung, der Abtötung, des Opfers und des Todes widerspricht dem des Glücks, der Freude, des Lebens, für das wir geschaffen sind. Das Kreuz bringt also nicht den ewigen Tod, sondern "ewiges Leben". Das Kreuz bringt Seligkeit.

Drittens ist durch das Kreuz aufs genaueste das Leben der "Söhne Gottes" (Joh 1,12) dargestellt, die dem Sohn Gottes in vollständiger Unterwerfung unter den Willen des Vaters nachfolgen: "Durch das Gesetz bin ich ja dem Gesetze abgestorben, damit ich Gott lebe; ich bin mit Christus an das Kreuz geheftet; ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Sofern ich aber jetzt im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat." (Gal 2, 19-20).

Um es schließlich mit den Worten von Francisco Jose Gonzales SJ zu sagen: "Das Gute hat das Böse überwunden, Sünde, Schmerz und Tod, die unerträglichsten Bürden der Menschheit, wurden durch das Kreuz überwunden. Regnavit a Ligno Deus! (Gott herrschte vom Holz [des Kreuzes]). Der Gottmensch, der für unsere Sünden stirbt, hat uns durch seinen Tod und seine Auferstehung wiederbelebt und uns zur Rechten des Vaters emporgehoben. Und so wie die Wunden auf Seinem verherrlichten Leibe, so verbleiben Leiden und Tod bei der Kirche, Seinem mystischen Leib. In Seiner Zerstörung des menschlichen Leids, besonders in dem, was traurig und widerwärtig

scheint, so z.B. Buße, Verleugnung und Martyrertum, bleibt die christliche Lehre positiv und optimistisch. Sie leugnet weder Übel noch Schmerz, weil sie die Kraft besitzt, diese ins Gute zu verwandeln. Die Bedeutung des Leidens ist gewaltig, auch wenn es vorübergehend und wesentlich akzidentell ist ... Die Menschheit findet im Kreuz des Gekreuzigten sowohl das Zeichen als auch die Möglichkeit der Glückseligkeit, von denen die Gelehrten der Antike nicht geträumt hatten." (He reigns from the Cross, S. 21).

Christus hat uns das Kreuz angeboten: "Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." (Mt 26, 24; Mk 8, 34; Luk 9, 23). Es steht nicht zur freien Wahl: "Als sie aber hinausgingen, fanden sie einen Mann von Cyrene mit Namen Simon. Diesen nötigten sie, Sein Kreuz zu tragen." (Mt 27, 32, vgl. Mk 15, 21; Luk. 23, 26). Es ist das Kreuz, das Christus nach Kaivaria trug: "Und sich selbst das Kreuz tragend, ging er hinaus zu dem Ort, den man Schädelstätte nennt, hebräisch aber Golgotha" (Joh 19, 17). Am Fuße des Kreuzes finden wir die Allerseligste Jungfrau Maria: "Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Kleophas, und Maria Magdalena" (Joh. 19, 25).

Es ist das Kreuz, dessen sich der hl. Paulus rühmt: "Von mir aber sei es ferne mich zu rühmen außer im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus, durch welche mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt." (Gal 6, 14). Es ist das Kreuz, das die frühe Christenheit und Katholiken seit jeher getragen haben, dem sie nachgefolgt sind oder das sie als Erkennungszeichen eingravierten. Es ist das Kreuz, in dem Kaiser Konstantin das Mittel des Sieges sah: In hoc signo vinces In diesem Zeichen wirst Du siegen. Es war das Kreuz, das die hl. Helena die letzten Jahre ihres Lebens suchte. Es ist das Kreuz, dem die mittelalterlichen Dichter ihre Hymnen singen und die immer noch Teil der Liturgie sind: das Vexilla Regis (Vesper während der Passionszeit), das Adoramus Te (Prozession am Karfreitag), das Crux fidelis (Liturgie am Karfreitag), dessen Melodie trotz der Trauer des Tages lieblich ist; das Pange lingua faßt das besagte Geheimnis mit den Worten zusammen: "Preise Zunge das Geheimnis, Dieses Leibs voll Herrlichkeit, Und des unschätzbaren Blutes, Das, zum Heil der Welt geweiht, Jesus Christus hat vergossen, Herr der Völker aller Zeit."

Im Zeichen des Kreuzes beginnt und endet die Heilige Mutter Kirche ihre Gebete, und sie lädt uns ein, dasselbe zu tun. Im Zeichen des Kreuzes sind wir getauft und gesalbt. Im Zeichen des Kreuzes werden wir von Gott durch den Priester gesegnet. Nicht weniger als 51 Mal schlägt der Priester während der hl. Messe das Kreuz. Vor einem Bildnis des Gekreuzigten wird die hl. Messe dargebracht, auf einem Altar, in den fünf Kreuze eingemeißelt sind.

Schlußendli h werden wir mit dem Zeichen des Kreuzes von unseren Sünden losgesprochen, mit dem Zeichen des Kreuzes beerdigt. Und wir sind so mutig zu sagen: mit diesem Zeichen werden wir auch auferstehen.

Wenn wir uns am Fest der Auferstehung über Christi Sieg freuen, dann wollen wir nicht vergessen, daß der Sieg Christi durch das Kreuz hindurch errungen wurde und deshalb unser Sieg auch nur durch das Kreuz, das wir tragen, erreicht wird. Das Kreuz wegzuwerfen hieße, das Mittel zum Heile zu verlieren. Die Messe wird vor einem Kruzifix gefeiert, weil die Messe die Erneuerung des Opfers Christi ist und unser Verlangen an diesem Akt der Erlösung teilzuhaben. Den gekreuzigten und leidenden Christus vom Kreuz wegzunehmen hieße, das Geheimnis der Erlösung völlig falsch zu verstehen. Wir können die Auferstehung nur verstehen, wenn wir an der Kreuzigung teilnehmen. "Ich bin mit Christus an das Kreuz geheftet. Ich lebe, aber doch nicht mehr ich: sondern Christus lebt mit mir." (Gal 2, 19-20).

Allen treuen Katholiken werde ich in der hl. Messe am Ostersonntag gedenken, besonders derer, die diesem großen Fest der Auferstehung unseres Herrn nicht beiwohnen können.

Mit Gottes Segen für die Osterzeit
verbleibe ich im Dienste Christi

Father Courtney Edward Krier

* * *

The Lord, who was suspended from upon the Cross for us, is risen from the tomb. (Alleluia Verse on Easter Tuesday)

by
Rev. Fr. Courtney E. Krier

On Easter Tuesday the lesson the Church reads from the Acts of the Apostles in which Saint Paul addresses the Jews is as follows: "When they had carried out all that had been written concerning him, they took him down from the tree and laid him in a tomb" (xiii.29). One might think that with the Resurrection, the Cross could now be set aside and forgotten. Does Christ not now reign in Glory? Has not redemption taken place? Instead, we find the opposite to be true. The Cross is now exalted. The picture of a Crucified God is presented to us as our only hope (O Crux, ave, spes unica).

Let us first ask ourselves why the Apostles, Christian Spirituality, and the Liturgy places emphasis upon this and constantly reminds us of this reality. The following are some of the reasons:

First, it is the means Christ used to redeem us, where he became "obedient unto death, even to the death on a cross" (Philipp. ii.8). On the cross Jesus Christ gave visible expression to His perfect submissiveness to His heavenly Father. When He said, "It is consummated" (John xix, 31), and then cried out in a loud voice, "Father, into Thy hands I commend My spirit" (Luke xxiii, 46), He expressed His internal disposition of obedience and love. When He bowed His head and died, He completed the symbolic action, the Sacrifice of His flesh and blood for the sins of all men, in as far as they were or would be willing to make satisfaction or pay homage to the Father together with Him. His vicarious sacrificial death gave to God the greatest possible honor, for it was the act of a Divine Person Who offered by choice of His own human will that which belonged to Him, namely, His own body and His own blood.

Secondly, the Cross is the natural expression of that choice between God's Will and our will. When Simeon foretold Christ would be a "sign that shall be contradicted"(Luke ii.34), there was symbolized the cross. How is this? Let us look at the cross. It consists of a vertical and a horizontal line such that the one transverses the other. The cross consists of one line contravening another. The cross of pain, of suffering, of abnegation, of mortification, of sacrifice, of death contravenes that of happiness, of joy, of life that we have been created for. Yet, the Cross does not bring eternal death, but "life everlasting." The Cross brings beatitude.

Thirdly, by this is perfectly symbolized the life of the "sons of God" (John i.12), who follow the Son of God in perfect submission to the will of the Father, "For I, through the law, am dead to the law, that I may live to God; with Christ I am nailed to the cross. And I live, now not I: but Christ liveth in me. And that I live now in the flesh: I live in the faith of the Son of God, who loved me and delivered himself for me." (Gal. ii. 19, 20)

Finally, in the words of Francisco Jose Gonzalez, S.J., "Good has overcome evil. Sin, pain, and death, man's most insupportable burdens, have been conquered on the Cross. Regnavit a Ligno Deus! The Man-God, dying for our sins, revived us by his death and resurrection and raised us to the right hand of the Father. As the wounds remained on His glorified body, so His sufferings and death remains with the Church, His Mystical Body. In the liquidation of human suffering, particularly in that which seems somber and repellent, such as penance, abnegation, and martyrdom, Christianity's doctrine remains positive and optimistic. It denies neither evil nor pain because it possesses the forces that can transform them into good. The importance of suffering is immense even though it be transitory and essentially accidental... mankind finds in the Cross of the Crucified both the symbol and reality of a beatitude not dreamed of by the savants of the ancient world." (He Reigns from the Cross, p. 21 ff). It was the Cross that Christ offered us: "If any man will come after me, let him deny himself, and take up his cross, and follow me." (Mt xvi.24; Mark viii.34; Luke ix.23). It is not even optional, "And going out, they found a man of Cyrene, named Simon: him they forced to take up his cross" (Mt. xxvii.32; cf. Mark xv.21; Luke xxiii.26). It is the Cross that Christ carried to Calvary, "And bearing his own cross, he went forth to the place which is called

Calvary, but in Hebrew Golgotha" (John xix.17). It is at the foot of the Cross that we find the Blessed Virgin Mary, "Now there stood by the cross of Jesus, his mother and his mother's sister, Mary of Cleophas, and Mary Magdalen" (John xix.25).

It is the Cross that Saint Paul glories in, "But God forbid that I should glory, save in the cross of our Lord Jesus Christ: by whom the world is crucified to me, and I to the world" (Galatians vi. 14). It is the Cross the early Christians and Catholics ever since have worn or traced or carved as a sign of recognition. It is the Cross that Constantine saw the means of victory, In hoc signum vinces - In this sign shalt thou conquer. It was in searching for the Cross that Saint Helena spent her final years. It is to the Cross that the Medieval Poets sang their hymns and that are still retained in the liturgy: the Vexilla Regis (Vespers during Passiontide), the Adoramus te (Procession on Good Friday), Crux Fidelis (Good Friday Liturgy) whose melody is still sweet despite the somberness of the day, and Pange Lingua with the words, "Tell, my tongue, of the victory gained in glorious conflict, and sing a triumphal song about the trophy of the Cross, telling how man's redeemer offered His life and thus won the day" sums up the mystery commemorated. It is the Sign of the Cross that Holy Mother Church begins and ends her prayers and invites us to do the same. It is with the Sign of the Cross that we are baptized and anointed. It is the Sign of the Cross that is traced as we are blessed by the priests of God. The cross is made by the priest no less than 51 times during Holy Mass. It is before a Cross with the Crucified Christ Holy Mass is offered and Holy Mass is offered on an altar engraved with five crosses.

Lastly, it is with the Sign of the Cross we are absolved of our sins, and it is with the Sign of the Cross we are buried. We may be bold to say, also, it will be with this sign that we will rise in our own resurrection. As we rejoice, then, in Christ's victory on the Feast of the Resurrection, let us not forget the Victory of Christ was obtained through the Cross and, therefore, our victory will be gained only through the cross we carry. To throw out the cross would be to lose our means of salvation. Mass is offered with the Crucifix present because Mass is a renewal of Christ's Sacrifice and our desire to participate in that act of salvation. To take the crucified and suffering Christ off the Cross would mean a failure to understand the mystery of Redemption. We can only celebrate the Resurrection if we participate in the Crucifixion. "With Christ I am nailed to the cross. I live, now not I: but Christ liveth in me." (Gal. ii.19, 20).

All faithful Catholics will be remembered at Holy Mass on Easter Sunday, especially those who are unable to attend on this great Feast of Our Lord's Resurrection.

With God's blessing during this Easter Season, I remain in His Service,

Father Courtney Edward Krier

* * *

Inniges Gebet zu Jesus Christus

Seele Christi, heilige mich.
Leib Christi, rette mich.
Blut Christi, tränke mich.
Wasser der Seite Christi, wasche mich.
Leiden Christi, stärke mich.
O gütiger Jesus, erhöre mich.
Verbirg in Deine Wunden mich.
Von Dir laß nimmer scheiden mich.
Vor dem bösen Feinde beschirme mich.
In meiner Todesstunde rufe mich
und heiße zu Dir kommen mich,
mit Deinen Heiligen zu loben Dich
in Deinem Reiche ewiglich.
Amen

"Um den Auftrag der Frau - Biblische Frauengestalten als Vorbilder heute"

Gedanken und Stellungnahmen zu einem Aufsatz von Christa Meves

VON
Magdalena S. Gmehling

Die Psychagogin Christa Meves tritt seit Jahren mit diskussionswürdigen Beiträgen über Frauenfragen an die Öffentlichkeit. Nachfolgend soll der Vortrag, den sie auf der 6. Theologischen Tagung in Fulda am 9. November 1995 gehalten hat, einer kritischen Würdigung unterzogen werden.

Ausgehend von dem bei Gertrud von le Fort vorgetragenen Gedanken, daß die Frauenseele fundamentaler zerstörbar ist als jene des Mannes, schreibt die Autorin: " Wir dürfen nicht übersehen, daß dieser Angriff auf die Frau durch den Antichristen heute in voller Breite geschieht und die Frau in einer noch nie dagewesenen Schutzlosigkeit trifft.. Weil man mit raffinierter Gaukelei in der Frau die Vorstellung erweckt hat, sie könne sich dadurch zu sich selbst befreien, daß sie sich zu ihres eigenen Glückes Schmied ernennt.." 1) Christa Meves sieht die Ursachen der fraulichen Egozentrik und Machtbesessenheit in einer übersteigerten, falsch ausgerichteten Emanzipation, gepaart mit Sittenlosigkeit, die schutz-, instinkt- und intuitionslos in krankhafter Neuerungssucht gipfeln kann.

Ich glaube, es ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, den Originaltext Gertruds von le Fort zu zitieren, deren Frauenbild gewissermaßen auf ehernen Säulen, nämlich den tief symbolischen Gestalten der virgo, der sponsa und der mater ruht. Die große Dichterin hat aber auch mit prophetischem Weitblick und in gehobener Sprache Probleme unserer Gegenwart dargestellt:

"Die Welt der apokalyptischen Reiter ist nicht der Krieg als männlich-heroisches Schicksal, auch nicht die Hungersnot als Versagung der Natur, oder Seuche und Tod als Walten elementarer Kräfte, sondern sie kann auch das Werk der verantwortungslosen Händlergesinnung und des gottlos gewordenen Forschergeistes sein: wir wissen heute, daß diese beiden fähig sind, ganze Ernten zu vernichten und ganze Völker zu vergiften! Die Frau in der Zeit aber, die zur Frau solcher letzten Zeiten wird, das ist nicht 'die große Hure von Babel' der geheimen Offenbarung, die dämonische Verführerin abgefallener Könige, sondern das ist die ganz alltägliche kleine Weiblichkeit, die aus der göttlichen Ordnung springt, die Frau, die als Trägerin ihres ewigen Symbols aufgehört hat zu sein." 2)

Verblüffend klar analysiert hier eine Weitblickende die tiefsten Wurzeln der heillosen Gegenwart: **Händlergesinnung** und **entarteten Forschergeist**. Der Glaube an die totale Verrechenbarkeit des Menschen und die Propaganda raffiniert getarnter Systeme erschüttern das abendländische Menschenbild in seinen Grundfesten. Der längst begonnenen Entmenschlichung folgt die Entgeistigung. Wie sollte da die "tägliche kleine Weiblichkeit" nicht aus der "göttlichen Ordnung springen"?

So beklagt denn auch die Uelzener Psychagogin die vielfältigen Symptome dieser geistigen Blindheit heutiger Frauen, nicht nur der feministisch verführten Aufmüpfigen, sondern auch der sich selbst Entfremdeten, die anfällig werden für jegliche Torheit.

"Wer erkennt denn noch, daß die These, Männer und Frauen seien von Natur aus gleich und nur die böse Umwelt bewirke unterschiedliche Entwicklung, wer durchschaut, daß diese Ideologie, die mit exakter wissenschaftlicher Erforschung der Psychologie der Geschlechter nichts zu tun hat, auf dem Boden des atheistischen Neomarxismus erwachsen ist, einer Lehre, die behauptet, daß die 'Gleichheit der Menschen... erreichbar sei.' Dieser Ansatz hat mit der nachweisbaren Wirklichkeit, daß jeder Mensch als ein unwiederholbares Individuum zur Welt kommt... nicht das mindeste gemein... Das Elend dieser Vernebelung besteht vor allem darin, daß Frauen in hektischem Übereifer sogar selbst versuchen, sich den Männern anzugleichen und damit psychologisch gewissermaßen zur phallischen Frau entarten ...". 3)

1) Christa Meves in: Theologisches. **Katholische Monatschrift**. November 1995, S. 501

2) Gertrud von le Fort: **Die ewige Frau**. dtv 1963, S.88

3) Christa Meves **a.a.O.S.** 501 f

Wir resümieren: Bei aller Gleichwertigkeit der Geschlechter ist eine fundamentale Wesensverschiedenheit festzustellen. Darüber täuscht weder eine behaviouristische Argumentation, ausgerichtet an Milieutheorie und umweltgesteuertem Wertesystem hinweg, noch die Verkündigungen der Linken, die ein Mehr an Gleichheit fordern. Gerade sie verkünden ja die Selbst Verwirklichung, die Suche nach der eigenen Identität als höchstes Ziel.

Christa Meves möchte denn auch eine Basis für die Frau als von Gott Ausgezeichnete in biblischen Vorbildern finden. Ja sie stellt sich der Kritik "daß für unser modernes Frauenverständnis die Bibel wenig brauchbar sei... und dann allenfalls umgedeutet als Orientierung dienen könne, denn die Kirchengeschichte sei von A-Z von einem 'Patriarchalismus' das heißt: durch die seit Jahrhunderten verbreitete Anschauung einer grundsätzlichen Überlegenheit und damit begründeter Vorherrschaft von Männern über Frauen gekennzeichnet... Die Unterdrückungskirche... müsse deshalb heute einer paritätischen Öffnung zu allen kirchlichen Diensten für beide Geschlechter... weichen... Allein die katholische Kirche zeige nicht die notwendigen Konsequenzen aus dieser Erfahrung, ja sie halte durch eine rigide Sexualmoral an der "Falle Mutterschaft" als einer dominanten Aufgabenstellung der Frau fest und erzeuge so heute durch die in der modernen Frau hervorgerufenen Konflikte jede Menge sogenannter ekklesiogener Neurosen". 4)

Den Vorwurf einer "frauenfeindlichen Männerkirche" entkräftet Christa Meves einerseits mit dem Hinweis auf die führenden Stellungen von Frauen auch im Bereich der Kirche und deren vielfache freiwillige aktive und ehrenamtliche Mitarbeit, andererseits streift sie - gewissermaßen aus Gründen der Gerechtigkeit - bedauerliche geschichtliche Tatsachen, wie jene der Hexenprozesse. Zitiert werden auch scheinbar frauenfeindliche Bibelstellen. Ich empfinde diese Beispiele als etwas problematisch. Die Geschichte der Hexenprozesse muß historisch wie medizinisch und juristisch differenziert betrachtet werden. Auch wurde oftmals darauf hingewiesen, daß sich die Schuldfrage vielfach gewissermaßen im Vorfeld, nämlich bei dem widerrechtlichen Gebrauch der Halluzinogene, stellt. Das überstrapazierte paulinische Wort "mulier taceat in ecclesia" wird aufgehoben durch die Stelle (Gal. 3,28) "hier ist nicht Mann noch Weib, sondern ein Christ in allem", welches eindeutig die Wertgleichheit der Geschlechter im Auge hat. Sehr klar argumentiert Christa Meves allerdings, wenn sie die Tendenzen der feministischen Theorien bloßlegt, denn es geht um emotional und wurzelhaft und liberalistisch-atheistisch gesteuerte Bewußtseinsveränderung, um "die Erzeugung von Wut über eine bisher noch nicht erkannte, nun durchleuchtete Benachteiligung... Das Unzufriedenmachen der Frauen gehörte... sehr generell zu dem Vorgehen im Zuge eines ab 1968 erfolgreich durchgeführten Marsches durch die Institutionen. Es wird nicht danach gefragt: Wollen denn fromme Frauen in der Kirche überhaupt die Führung? - Vielmehr hat die Kritik an der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft im antichristlichen Konzept der atheistischen Pseudoreligion, ihre Schubkraft erhalten." 5)

Wenden wir uns also dem von der Autorin alternativ aufgezeigten christlichen Frauenbild zu. Es ist keine Frage, daß Jesus selbst im Gegensatz zum strenggläubigen Judentum seiner Zeit frei von jeglicher Frauenfeindlichkeit war (vgl. Joh. 4,1-41; Lk 10. 38-42; Lk 2, 51; Lk 7,36-50; Mk 5, 25-34 usw.). "Wenn die Feministinnen zwar gern aus dem Mann Jesus eine Jesa Christa konstruieren möchten und überhaupt nun nicht mehr "Vater unser" sondern "Mutter unser" beten, so ist es doch bisher keiner von ihnen gelungen, Christus selbst patriarchalisch zu schimpfen... Die daraus resultierende, uns zufallende Haltung kann die Bibel an vielen zentralen Frauengestalten klarmachen." 6)

Christa Meves stellt nun die heilsgeschichtlichen Gestalten Eva - Maria einander gegenüber. Sie ist der Meinung, die Schöpfung Gottes aus dem Zentrum des menschlichen Erstleibes sei gewissermaßen die Erweiterung des Herzens, des Rippenstückes." Durch die Wiederfindung, die Wiedereinführung dieses Herzstücks kann der Mensch zu der ihm lebensnotwendigen Ergänzung, zur vollkommenen Ganzheit kommen. Erlebt die Frau sich nicht mehr als Herzstück, so fällt der Mensch in die Zerspaltenheit zwischen Intellekt und Sexus, zwischen Kopf und Trieb, zwischen Verintellektualisierung und Sexualisierung, zwischen Größenwahn und Schamlosigkeit - was Untergang statt Fortschritt bedeutet. Ohne sein Herzstück, die seelisch sichere Frau, ist der Mann nicht lebensfähig ... Es ist heute in unserer Welt erforderlich, daß der christliche Mann mit heiligem Eifer die Ergänzung seines Seins durch die Frau, durch sein Herzstück, voll erkennt und akzeptiert." 7)

Die Erschaffung aus "Adams Rippe" (Gen 2, 21) wurde im Laufe der Geschichte immer wieder im

4) Christa Meves a.a. O.S. 502

5) Christa Meves a.a.O. S. 503

6) Christa Meves a.a.O. S. 504

7) Christa Meves a.a.O. S. 504

Sinne einer Zweitrangigkeit der Frau interpretiert. Allerdings ist grammatikalisch und exegetisch anzumerken, daß "Rippe" eigentlich mit "Seite" oder "Kante" zu übersetzen wäre.

Dieser Text der Schöpfungsgeschichte wurzelt nicht so sehr im Gedanken der Differenzierung der Geschlechter, sondern in dem Wissen um die androgyne Urlage des Menschen. Seine Aussage kann auf den kurzen Nenner gebracht werden: Der Mensch gleicht Gott auch in der bipolaren Struktur seines Wesens. Die urmutterhaft fruchtbare Heilsmacht der Frau darf nicht zu rasch an Geschlechtliches gebunden werden. Die Gefahr des primitiven biologistischen Denkens ist unübersehbar. Es geht aber - wie Gertrud von le Fort treffend feststellt - letztendlich um das Kraftfeld der Polarität, die hingeordnet ist auf den "hochzeitlichen Charakter der Kultur, um die Heilsbedeutung der Liebe zweier Menschen füreinander, um die geistige Verantwortung des einen für den anderen auf dem Weg zu Gott." 8) Es ist darauf hinzuweisen, daß in einer entarteten Zeit die Entartung im Verhältnis der Geschlechter zueinander ein getreuer Spiegel heilloser Verwirrung ist. Die pluralistische Gesellschaft, in der Begriffe wie Ehre, Treue und Mäßigkeit Metaphern einer fremden Welt sind, fordert den Widerstand eben der Frauen geradezu heraus. Sich der Anpassung zu versagen und im eigenen Lebensbereich zellenhaft die kulturelle Restauration zu verwirklichen, wäre heute jene dornenreiche Aufgabe, die jeglichen Aktionismus übertrifft. Diese Sendung der Frau erfüllt sich in der tiefsten Zurückgezogenheit.

In der Gestalt von Maria sieht Christa Meves das entscheidende Vorbild der modernen Frau. Sie schreibt:

"Das Lauschen, das Hinhören, das Annehmen dessen, was uns zugemessen ist, wird damit für alle Zeiten unumstößlich als die Einstellung der christlichen Frau gekennzeichnet. Es wird keinen Fortschritt in der Welt geben ohne die gelebte Würde des Mütterlichen, den Geist der Geduld, des Austragens, des Annehmens, des Erspürens, des Im-Herzen-Bewegens - nichts mehr wird werden können, wenn wir das Mütterliche verstümmeln. Wir aber haben mit unseren Bemühungen um die Gleichberechtigung der Frau - ohne Beachtung ihrer Beziehung zu Gott - artifiziell an einer lebenswichtigen Grundposition gerüttelt... Die Folgen werden heute als eine direkte existentielle Bedrohung unserer Bevölkerung sichtbar, allgemein ablesbar in der Verweigerung mancher junger Frauen, überhaupt noch Kinder zu bekommen oder zu heiraten. Das Ideal vieler junger Mädchen von 1995, die ich befragte, ist die ungebundene Berufarbeit, der Typ des 'Single', der sich jeder Dauerbindung entzieht. Und das ist alles nur konsequent; denn die Emanzipation der Frau, heraus aus dem Status der Unterdrückbarkeit, hat sich an der spezifischen Eigenart des Weiblichen, an ihrer spezifischen Bestimmung vorbeimanipuliert. Es ist kein dummer 'Muttermythos', wie die Feministinnen behaupten, wenn ein Volk seine Mütter ehrt und ihnen die gebührende Hochachtung zuteil werden läßt, sondern eine Lebensnotwendigkeit, ihrer gottgewollten Würde gemäß." 9)

Nun ist es sicher richtig, die Muttergottesgestalt im Sinne des "fiat mihi" zu deuten. Jedoch ist das Hinhören, Annehmen, Austragen nur ein Aspekt der Würde des Mütterlichen. Der wesentlichere Gesichtspunkt ist der Dienst am Kleinen, am Schwachen und Unzulänglichen. Gertrud von le Fort schreibt sinngemäß, daß über jeder Frau nicht nur ein Strahl vom Mutterglück und der Mutterwürde Mariens liegt, sondern auch ein Strahl aus der Krone der "Mutter der Barmherzigkeit". "Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben bin ich da" - dieses Antigone-Wort zielt auf das Gesetz der Milde. In der Gestalt der mildreichen Königin findet es seine Erfüllung. Wir müssen uns fragen, ob die nie dagewesene **Brutalisierung** der Jugend nicht eine Frucht dieses vernachlässigten Dienstes der Innerlichkeit ist. Wer sein Fleisch und Blut den elektronischen Müttern ans Herz legt und sich ihrer Perfektion ausliefert, erntet einen Wust an Zerstörung, eine harte und gewaltbereite Generation. Die mütterliche Frau, welche die Schwachheit im Seienden anerkennt und "unarmt" (le Fort) ist auch jene, welche um die geheimnisvolle Verbindung von Magdsein und Königtum weiß.

Christa Meves kommt schließlich im letzten Teil ihres Vortrages auf die *via activa* und die *via contemplativa* zu sprechen. Es heißt bei ihr:

"Das Heil kommt aber auch aus der Frau Maria von Bethanien. Es wird bei Lukas ausgesagt: Nicht die Sorge um das leibliche Wohl Christi bestimmt Maria, sondern sie hört ihm zu. Und bei Johannes heißt es: Nicht die Verteilung der Salbe an die Armen ist ihr das Wichtigste, sondern die totale Hingabe an den Geist Christi, wie es im Abtrocknen seiner Füße mit ihren eigenen Haaren symbolisch ausgedrückt ist. Damit werden Stufungen hergestellt: Die christliche

8) Gertrud von le Fort; Die ewige Frau S.51

9) Christa Meves: a.a.O. S. 505

Frau weiß ... um ihre Prioritäten: Erst hören, erst horchen, erst Christus fragen, erst zu Gott beten, dann handeln, dann karitativ sein, dann kochen und versorgen... Gerade die christliche Frau heute muß diese Weisung ganz ernst nehmen, denn es gibt heute einen verführerischen Geist, der, sich supermodern gebärdend, sagt: Sozialarbeit ist überhaupt nur das einzig Richtige, das einzig richtige christliche Gebot... Im verabsolutierten Sozialismus verliert manche Frau ihr Maß. Sie geht an der Last zugrunde, wenn sie nicht bei Christus aus jenem Brunnen ihr Lebenswasser schöpft, wie Christus es uns, den samaritanischen Frauen, anempfiehlt. Würdevolle Kraft kann nur die Frau ausstrahlen, wenn sie sich dem Geist der Maria aus Bethanien unterstellt und erkennbar macht, wie notwendig es ist, dem Geist der sozialistischen Selbstüberhöhung Einhalt zu gebieten und zu begreifen, wie wir der Schöpfung dienen können: in der Haltung des Kniens vor Christus, wie diese Maria es tat." 1°)

Wenn ich die Autorin richtig interpretiere, so sagt ihr Text folgendes aus: Maria von Bethanien (die hier im Sinne der ostkirchlichen Tradition und der neueren Exegese als eigenständige historische Person gesehen wird) präfiguriert jenen Typus Mensch, der innerlich mit Gott allein ist. Sie verweist durch ihr Tun aber auch auf den Weg der *vita mixta*, den Versuch, die Einheit von Kontemplation und Aktion im christlichen Leben zu verwirklichen. Ein Ansatz, den wir bereits bei Augustinus von Hippo (345-430 n.Chr.) finden. Bereits hier wird eine Verbindung der vertikalen Linie, die in biblischen Gestalten wie Rachel, Maria und Johannes aufleuchtet, mit der horizontalen Linie, die wir Personen wie Lea, Martha und Petrus zuordnen, gesucht. Ignatius von Loyola kennt den Weg der Gottvereinigung im Dienst des Alltags. Die Problematik besteht allerdings darin, daß unser soziales Umfeld mit dem seinen nicht annähernd vergleichbar ist. Wenn Christa Meves den "verabsolutierten Sozialismus" als Auslösefaktor der Selbstüberhöhung sieht, so ist dies sicher richtig. Hinzuzufügen bleibt jedoch, daß der Kapitalismus - wie Othmar Spann darlegt - in seiner geistigen Natur eine Sintflut von Äußerlichkeiten, sinnloser Mobilität und von Orientierungslosigkeit erzeugt. Es handelt sich also um eine äquivalente Gefahr. Vom Erwerbstrieb werden alle geistigen Bedürfnisse auf ein Minimum reduziert. Man könnte also sehr wohl *vice versa* vom Auslösefaktor der Selbstaufgabe sprechen. Vor allem die vielfach belastete und in ihrem sozialen Dienst auch körperlich bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit geforderte Frau ist in größter Gefahr einem geistigen Minimalismus zu verfallen, in welchem die Gebetshaltung des Schweigens nicht mehr in der Lage ist, die Aktion zu durchdringen.

Christa Meves verweist letztendlich auf die Magdalenengestalt, die sie im Sinne des neutestamentlichen Verkündigungsauftrages interpretiert.

"Aber das Heil kommt auch aus der Gestalt der Maria Magdalena... Warum hat die Frau bisher diesen ihren Magdalenenauftrag noch nicht gesehen? Wie nötig ist es heute, daß sie ihn erkennt und wahrnimmt! Die christliche Frau hat kraft ihrer so engen, ganz emotionalen Bindung an den Geist der Liebe, der Vergebung, der Opferbereitschaft die große Zukunftsaufgabe, durch ihr Sein und Verkünden der elenden Welt sichtbar zu machen: Christus lebt! Es ist zwar furchtbar, daß wir diesem Ungeist der Selbstsucht so viel Raum geben; aber wir brauchen nur umzukehren, um zu sehen: Unsere Hoffnung darf leben. Diese Hoffnung darf die Frau verkörpern und ausstrahlen. Echte Frauenemanzipation dürfte also nicht den Versuch machen, die Frau von sich selbst und ihrem Eigentlichen wegzubringen. Sie könnte, wenn sie fruchtbare und konstruktive Wirkungen zeigen sollte, nur in einem Bereich beginnen, der dem So-Sein der Frau gerecht wird und auf ihm aufbaut. Das müßte bereits in den Bildungszielen der Schulen zum Ausdruck kommen. Es bedeutet nämlich keineswegs echte Emanzipation, sondern Nötigung zur Angleichung an den Mann, wenn den Mädchen in den Schulen Lernstoffe mit gleichen Prioritäten wie den Jungen angeboten werden. Mädchen haben im allgemeinen neben gleichen auch andere, besondere Begabungen. Und das hat etwas mit ihren speziellen Lebensaufgaben zu tun. Sie sind besser begabt für Feinmotorik. Deshalb ist es trotz aller Bemühungen unserer Gleichheitsideologen nicht gelungen, die Frauen davon abzubringen, begeistert zu sticken, zu häkeln, zu knüpfen. Sie sind begabt für Lebenskunde und deshalb auch für praktische Psychologie. Sie haben Begabung für Musikausübung, vermutlich weil sie ausdauernder und geduldiger sind. Sie sind wortgewandter und haben viel Sinn für Schönheit... Es kann sich bei der Einstellung der christlichen Frau zu ihrer Emanzipation, wie bei allen Fragen um Egozentrisches und Triebhaftes (Besitz, Macht, Sexualität eingeschlossen), nur darum handeln, die 'Selbstverwirklichung' nicht an die Stelle Gottes zu setzen... Eine Frau, die die Vorherrschaft Gottes nicht aus dem Blick verloren hat, wird nicht ein Kind abtreiben, nur weil seine Geburt den Abschluß ihrer Berufsausbildung verhindert hätte.... Sie wird, wenn sie ihre

10) Christa Meves: a.a.O. S. 505 f

kirchliche Trauung als ein Versprechen nicht nur an den Mann, sondern auch an Gott versteht, nicht auf die Idee kommen, schulterzuckend ihrer Wege zu gehen... Das Heil kann auch heute nur von Frauen kommen, deren Frauenemanzipation in der Übereinstimmung mit der Liebe zu Gott (und das heißt gleichzeitig der Dienstbereitschaft für ihn) und mit dem Vorrang der Liebe zum Nächsten steht. " 11)

Frau Meves berührt hinsichtlich der Frauenemanzipation einige neuralgische Punkte. Ich stimme ihr in ihren Bedenken, die Koedukation betreffend, nach langjähriger praktischer Erfahrung uneingeschränkt zu. Wenigstens in gewissen Altersstufen sollte wesentlich sensibler verfahren werden. Das gegenwärtige erzieherische Chaos wurzelt zumindest teilweise in falsch verstandenen Egalisierungstendenzen. Es ist allerdings stets neu zu fragen, in wieweit männliches Fehlverhalten die Vergötzung der weiblichen Selbstherrlichkeit geradezu provoziert. Auch glaube ich, daß es nur sehr bedingt gelungen ist, "historische Altlasten" klärend zu bewältigen. Ich verweise in diesem Zusammenhang nochmals in aller Kürze auf Gertrud von le Fort, die davon spricht, daß das Heil der Welt am Sichtbarwerden der Marienlinie hängt. Die Erneuerung der Kultur wird nur gelingen, wenn die "andere Hälfte" der Wirklichkeit, das Antlitz der Frau, im Angesicht des schöpferischen Mannes sichtbar wird.

Hinsichtlich der Magdalenengestalt soll weit weniger der Verkündigungsauftrag denn die Bedeutung der Heiligen als Bindeglied an der Schwelle der eschatologischen Ereignisse betont werden 12). "Das Wesen und die Botschaft der Magdalenengestalt weisen in ihrer innersten Logik, in ihrer christozentrischen Komponente, ihrer Herzmitte, auf die personale, Gestalt gewordene Liebe hin, auf das pneuma hagon, den Heiligen Geist. Umsonst forschen wir bei der Sancta Amora nach intellektualistischen Spuren. Hier ist alles Bewegung, Emporgetragen werden, Audition, Atem, Hauch und Engelsgesang, ekstatisches Verkünden, feuerdurchglutete Stille. Hier sehen wir die Wurzel einer Vision, der vom Heiligen Geist aufzuerweckenden neuen Menschheitsepoche, die allen zäh sich behauptenden Untergangsprophetien entgegen steht." 13)

* * *

Aus dem Leben unseres hl. Vaters Antonius

berichtet von
Nicephorus, dem Einsiedler aus dem 13. Jahrhundert

Zwei Brüder begaben sich abends auf den Weg, um den hl. Abt Antonius zu besuchen. Unterwegs ging ihnen der Wasservorrat aus. Der eine starb und der andere konnte nicht mehr weitergehen, weil ihm die Kraft fehlte. Er legte sich zur Erde nieder und erwartete den Tod. Antonius saß auf dem Berge und rief zwei Mönche, die in seiner Nähe waren, und drängte sie: »Nehmet einen Krug mit Wasser und eilet auf den Weg, der nach Ägypten führt. Zwei Brüder kamen hierher. Der eine ist tot, der andere wird bald sterben, wenn ihr euch nicht beeilt. Es wurde mir im Gebete gezeigt.« Die Mönche machten sich auf den Weg und fanden den Toten, den sie begruben. Den anderen brachten sie mit dem Wasser wieder zu Kräften und führten ihn zum Meister.

Hier könnte jemand fragen, warum Antonius die Mönche nicht früher schickte. Es ist aber eine überflüssige Frage; denn es lag ja nicht bei Antonius, über den Tod zu entscheiden. Gott ist es, der bestimmte, daß der eine starb und der andere am Leben blieb. Was hier zu bewundern ist, ist die Tatsache, daß Antonius in seiner geistigen Nüchternheit vom Herrn über weit entfernte Ereignisse eine Offenbarung erhielt. Hier seht ihr klar, daß Antonius kraft der Nüchternheit seines Gemütes eines glücklichen Weitblickes und einer Fernschau gewürdigt wurde. Johannes von der Leiter sagt, daß sich Gott zuerst dem Geiste offenbart, dann dem Gemüte, um den zu reinigen, den er liebt. Später schenkt er ihm Licht, das den Geist helllichtig und gottähnlich macht.

(aus "Kleine **Philokale** - Belehrungen der Monchsvater der Ostkirche über das Gebet" Einsiedeln 1956, S. 125 f)

11) Christa Meves a.a.O. S. 506 f

12) Magdalena S. Gmehling: Die Sunderin. Theresia-Verlag 1996

13) Magdalena S. Gmehling: a.a.O. S. 129 f

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

"SCIENTOLOGY-GEHEIMDIENST BEOBACHTET GEGNER UND ABTRÜNNIGE" - Hamburger Verfassungsschutz: Ziel ist Zermürbung / In Deutschland bisher keine Straftaten - oll. FRANKFURT, 10. April. Die Scientology-Organisation verfügt nach Erkenntnissen des Hamburger Verfassungsschutzes über einen eigenen Geheimdienst, der abtrünnige Mitglieder und Gegner der Organisation beobachtet und ausspioniert. Das Landesamt für Verfassungsschutz legte am Donnerstag eine erste Analyse der Grundlagen, Aufgaben und Methoden der scientologischen Geheimdienstarbeit mit dem Titel "Der Geheimdienst der Scientology-Organisation" vor. Allerdings habe der Geheimdienst bisher in Deutschland keine Straftaten verübt, sagte der Leiter des Hamburger Landesamtes für Verfassungsschutz Reinhard Wagner. Für die Erhebung habe seine Behörde ausschließlich öffentlich verfügbares Material zusammengetragen. Der Hamburger Innensenator Hartmuth Wrocklage sagte bei der Vorstellung der Studie, Scientology arbeite mit "klassischen Geheimdienstmethoden" und das Ziel sei "Zermürbung von Gegnern und Aussteigern". Nach dem Bericht hat das "Office of Special Affairs" (OSA) in Deutschland weniger als 100 Mitarbeiter. Die Mitgliederzahl der Scientologen liege unter 10000. Ein Verbot der Organisation lehnte Wrocklage ab. Der Innensenat wolle über Scientology intensiv aufklären, aber keine "Hexenjagd" veranstalten. Daher werde auch unterschieden zwischen den Funktionären von Scientology und denen, die sich der Organisation zuwendeten. Ihnen müsse geholfen werden. Die Ergebnisse bestätigten die bisherige Einsicht, daß es sich bei der Scientology Organisation nicht um eine Kirche, sondern um einen "multinationalen, streng hierarchisch aufgebauten und totalitär ausgerichteten Psychokonzern handle", der seine politisch-extremistischen Ziele vor allem durch seinen schlagkräftigen Geheimdienst- und Propagandaapparat durchzusetzen versuche. Scientology ge brauche in der Öffentlichkeit eine religiöse Terminologie, um den Schutz der verfassungsrechtlichen Garantien für Religionsgemeinschaften und weitere steuerrechtliche Vorteile zu erlangen. Dies dürfe aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Organisation Schlüsselpersonen der Politik, der Wirtschaft, der Medien und anderer gesellschaftlicher Gruppen beeinflussen, instrumentalisieren und kontrollieren wolle, um an die Schalthebel der Macht zu gelangen.

"Endziel ist die Errichtung einer neuen Zivilisation"

Das Endziel sei die Befreiung des Planeten und die Errichtung einer "neuen Zivilisation ohne Geisteskrankheit, ohne Verbrecher und ohne Krieg", heißt es in der Sprache des Scientology-Gründers, Hubbard. "Eine Nation oder ein Staat funktioniert aufgrund der Fähigkeit seiner Minister, Gouverneure oder irgendwelcher Führungspersonen. Es ist leicht, in so einem Bereich einen Posten zu erhalten... Machen Sie sich nicht die Mühe gewählt zu werden. Verschaffen Sie sich einen Posten als Mitarbeiter des Sekretariats oder als Leibwächter... machen Sie sich daran, an der betreffenden Umgebung zu arbeiten und sie besser zum Funktionieren zu bringen", heißt es bei Hubbard. Seine Richtlinien und Anweisungen bestimmen laut Verfassungsschutz bis heute das Vor gehen der Organisation, welche die Öffentlichkeit bewußt mit einem Lügengebäude irreführe. "Der einzige Weg, um Leute zu kontrollieren, ist sie anzulügen", hat Hubbard gesagt und ausgeführt: "Denken Sie dran, Kirchen werden als Reformgruppen angesehen. Deshalb müssen wir auch auftreten wie eine Reformgruppe". Der Bericht des Verfassungsschutzes beschreibt Entstehung und Entwicklung der geheimdienstlichen Vorläuferorganisationen und zeigt, daß sich seit den Anfängen in den fünfziger Jahren zwar ihre Organisationsformen verändert, die totalitären Ziele und Strategien jedoch beibehalten wurden. Dazu gehörten nicht nur Mittel der psychologischen Kriegführung und Propagandatechniken, sondern auch klassische Geheimdienstmethoden der Spionage und Spionageabwehr. Hubbard hat seine Strategie zunächst in einem sogenannten "Handbuch des Rechts" zusammengefaßt und das "Recht" in vier Teilgebiete gegliedert, in nachrichtendienstliche Tätigkeiten, Beweisuntersuchung, Urteil oder Strafe und Rehabilitation. Im Jahr 1983 wurde das "Office of Special Affairs" (OSA) als Nachfolgeorganisation des ersten scientologischen Geheimdienstes, "Guardian Office", gegründet. Der Bericht beschreibt nicht nur den Aufbau und die Struktur des neuen Geheimdienstes, sondern auch die Methoden, und gibt einen Einblick in das Ausbildungsprogramm der Agenten. Zu den konkreten Aufgaben gehört es, Angriffe von Regierungen und anderen Organisationen abzuwehren, auf Regierungen und auf wichtige gesellschaftliche Gruppen Einfluß zu nehmen, Kritiker und Aussteiger durch Prozesse zu verfolgen und zu zermürben, planvolles Bespitzeln, Diffamierungen und andere Formen des Psychoterrors, die "Scientology-Technologie" zu schützen und die Scientology-Organisation vor Unterwanderung zu bewahren. Als Beispiel für die "menschenverachtenden Verfolgungspraktiken" wird in dem Hamburger Verfassungsschutzbericht das sogenannte "Freiwild"-Gesetz genannt. Jeder "unterdrückerischen Person kann das Vermögen weggenommen werden, oder ihr kann durch jedes Mittel Schaden zugefügt werden von jedem Scientologen, ohne

daß dieser dafür irgendwie zur Rechenschaft gezogen wird. Sie kann ausgetrickst, verklagt oder belogen oder vernichtet werden", heißt es in den Anweisungen für die Verfolgung.

Diffamierungskampagne aus der "Kriegskasse" finanziert

Das sogenannte "Department of Special Affairs" ist eine Unterabteilung, dem auch die für Deutschland zuständigen Abteilungen zugeordnet sind. In München sollen zwanzig Personen für das Department arbeiten, in der Bundesrepublik sollen insgesamt an die hundert Personen hauptamtlich für den Geheimdienst tätig sein. Nach den Erkenntnissen des Berichts ist der scientologische Geheimdienst auch verantwortlich für die Diffamierungskampagne gegen Deutschland, wobei es sich nicht um eine reine Verteidigungsstrategie handele, sondern um einen ideologisch motivierten Propagandafeldzug. Die gegenwärtig vor allem in den Vereinigten Staaten betriebene Kampagne, die mittlerweile mehrere Millionen Dollar verschlinge, werde aus der sogenannten "Kriegskasse" der "International Association of Scientologists" finanziert, der zwischen 100 000 und 150 000 Mitglieder angehören. Eine eigene "Task Force Germany" befaßt sich insbesondere mit der deutschen Situation. Die deutschen Scientology-Organisationen seien jedoch von ihrem Ziel weiter denn je entfernt, stellen die Hamburger Verfassungsschützer fest. Die internationale Führung des Geheimdienstes in Los Angeles hat jedoch angekündigt, den massiven Kampf gegen Deutschland fortzusetzen. Die Auseinandersetzung werde erst beendet, wenn die "Unterdrückung" beendet werde. Im Unterschied zu den Vereinigten Staaten seien Fälle offener Gewaltanwendung in Deutschland bisher nicht bekannt geworden. Gemäß der Freiwild-Doktrin sei die Organisation aber durchaus willens, entsprechende Druckmittel anzuwenden, wenn nur geringe Risiken für sie beständen. "Die schärfsten Angriffe startet die Organisation aber heute über ihre Rechtsanwälte. 20 Millionen Dollar sollen sie Scientology jährlich kosten", heißt es in dem Bericht, der auch ein internes Papier über geheimdienstliche Aktivitäten in Deutschland referiert. Auch wenn die Organisation von ihrem Ziel, einem befreiten und von Scientology kontrollierten Planeten, noch denkbar weit entfernt sei, bestehe angesichts der fanatischen Heilsideologie, ihres elitären Sendungsbewußtseins und der Erfolge ihres Geheimdienstes kein Grund, Scientology zu unterschätzen, folgert der Verfassungsschutz. Unterdessen hat ein Sprecher der Scientology-Organisation die Vorwürfe des Verfassungsschutzes zurückgewiesen und kritisiert, daß Scientology nie offiziell zu dem Bericht habe Stellung nehmen dürfen. (FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.4.98)

RELIGIÖSER FANATISMUS DROHT DAS CHRISTENTUM IN ÄGYPTEN ENDGÜLTIG ZU VERNICHTEN - Ein Besuch in der katholischen Diözese Minya - Übertritte von Gläubigen zum Islam nehmen weiter zu - Der Rest zieht sich in ein Ghetto zurück - Ägypten, das Land der Pyramiden, zählt zu den Gebieten mit einer bis in die Apostelzeit reichende christlichen Tradition. Schon im dritten Jahrhundert blühte im Norden des Landes eine auf den Evangelist Markus zurückgehende christliche Kultur. In jüngster Vergangenheit scheinen die christlichen Inseln im islamischen Ägypten zunehmend gefährdet zu sein. Das Massaker islamischer Extremisten an Touristen in Luxor im Herbst 1997 stellte dabei den Höhepunkt einer seit knapp sechs Jahren schwelenden Fremdenfeindlichkeit dar. Seit 1992 fielen solchen und ähnlichen Terrorakten mehr als tausend Personen, darunter 250 Christen, zum Opfer. Zwar ist die Lage relativ stabil, dennoch wächst bei ägyptischen Christen die Furcht von Diskriminierung und Verfolgung. Nach Aussage des koptisch-katholischen Bischofs von Minya, Antonios Naguib, ziehen sich die Christen aus Angst vor radikalen Islamisten in ein Ghetto-Dasein zurück. Die 1895 gegründete Diözese Minya - das alte Hermopolis - ist eine von sechs koptisch-katholischen Jurisdiktionsbezirken Ägyptens. Von den fast 61 Millionen Einwohnern des Landes bekennen sich 3,7 Millionen zum Christentum. Der weitaus größte Teil davon ist zu den koptisch-orthodoxen zu zählen. Die Katholiken teilen sich in koptisch-katholische, melkitische, maronitische, armenische, syrische, chaldäische und lateinische Christen auf. Griechisch-Orthodoxe und Koptisch-Evangelische runden jenes Bild der christlichen Bekenntnisse Ägyptens ab. Die koptischen Katholiken bilden mit etwa 200000 Gläubigen nur eine Minderheit. Die Diözese Minya zählt 38000 Katholiken, die hauptsächlich in ländlichen Gebieten leben. 36 Priester betreuen die 26 Pfarreien des Bistums. (...) Bischof Naguib (63), der das Bistum seit 1977 leitet, ist besonders stolz, daß die einzige christliche Wochenzeitung für Ägypten, "Mein Vaterland", in Minya erscheint. (...) Das Miteinander muslimischer und christlicher Familien ist im Normalfall von Respekt für die Religion des anderen geprägt und spannungsfrei. Sorgen bereiten Bischof Naguib die im ganzen Land operierenden Terrorgruppen radikaler Islamisten, die aus dem Iran und Südsudan unterstützt werden. Die Angst vor Gewaltakten gegen Sympathisanten nicht-muslimischer Religionen hat den nachbarschaftlichen Beziehungen in der Vergangenheit sehr geschadet. Die tragischste Reaktion ist die zunehmende Zahl von Konversionen zum Islam. Sind 1981 noch 15 000 Christen zum Islam übergetreten, so waren es 1997 bereits über 18 000 und die Tendenz ist steigend. (...) (Hartmut Benz in der DT 24.3.98)

Überlegungen zur Durchführung einer theologischen Ausbildung

- Praktikables Modell oder überspannte Wunschträume? -

von
Eberhard Heller

Die Sedisvakantisten bei uns sehen sich schon seit längerer Zeit mit einem Dilemma besonderer Art konfrontiert: einerseits wird die Priesternot immer spürbarer - nicht umsonst haben wir das hausgemachte Problem eines immanenten Sektierertums -, andererseits fehlt im gesamten deutschsprachigen Raum, aber auch in Frankreich eine Ausbildungsstätte, an der junge, interessierte Männer, die sich zum Priestertum berufen fühlen, wahre katholische Theologie studieren und eine spirituelle Formierung erhalten könnten. (Die Ausbildung in einem der Econer Seminare oder bei der Petrusbruderschaft verbietet sich aus mehreren Gründen: einmal haben sich beide Gruppierungen bewußt entschieden, der Konzils-'Kirche' anzugehören - immer noch erkennen sie Johannes Paul II. als legitimen Papst an -, zum anderen ist die Ausbildung inhaltlich nach Prinzipien des II. Vatikanums ausgerichtet - abgesehen von dem Problem zweifelhafter Weihen, welche die Kandidaten erhalten würden.)

Mit dem Tod von Bischof Storck, der neben Herrn Prof. Lauth - zeitweise zuständig für das Philosophiestudium - die Ausbildung in allen theologischen Disziplinen weitgehend alleine durchgeführt hatte, ist auch dessen Seminar erloschen. Die von ihm geweihten Priester waren bisher nicht imstande - oder teilweise auch nicht willens -, den Seminarbetrieb gemeinsam weiterzuführen, obwohl die Idee dazu diskutiert worden war.

Die folgenden Überlegungen, durch die versucht werden soll, das vorhandene Manko zu beheben, sind als Vorschlag gemeint, der sich an diejenigen richtet, die ernsthaft vorhaben, Priester zu werden, aber auch an alle Leser, die diese an angehende Seminaristen weitervermitteln wollen. Wenn schon kein **zentrales** Institut für die Ausbildung angehender Priester vorhanden ist, erhebt sich die Frage, ob eine solche Ausbildung nicht **dezentralisiert** durchgeführt werden könnte. Damit meine ich, daß Studenten sich von verschiedenen Lehrern, die in der Regel Priester sein sollten, an deren jeweiligem Wohnsitz ausbilden lassen sollten. Es gibt im deutschsprachigen Raum meiner Einschätzung nach einige Priester, die in bestimmten Teilbereichen genügend Kompetenz besitzen, um solche Kandidaten ausbilden zu können. Ich denke da - ohne lange grübeln zu müssen - an bestimmte Kleriker, die ohne weiteres die wichtigen Fächer Dogmatik, Liturgie, Moral, Exegese und Kirchengeschichte unterrichten könnten. Aber auch einen Lehrer für das Fach Philosophie ließe sich benennen, wenn man dieses Fach nicht an einer normalen Universität belegen wollte. Die Seminaristen müßten dann jeweils Quartier in der Nähe ihrer Lehrer oder der von diesen Priestern betreuten Meßzentren nehmen. Das Zusammenfassen und die Unterbringung wäre eine Sache der Organisation und könnte zentral geregelt werden. Ich bin auch gerne bereit, einen Vorschlag für ein solches Studium bei wechselnden Lehrern (auch mit Anbindung an eine Universität) zu erarbeiten.

Die priesterliche Ausbildung kann und darf sich aber nicht in einer theologischen Wissensvermittlung erschöpfen. Zu dieser tritt entscheidend die spirituelle Formierung hinzu, die während einer solchen dezentralen theologischen Ausbildung eher schlecht erfolgen kann und die zum Ziel hat, einen Seminaristen zu einem eigenständigen Seelsorger zu erziehen. Eine solche Formierung verlangt Seelenführung, das Vertrauensverhältnis zu einem Spiritual über einen gewissen längeren Zeitraum. Eine solche Erziehung zum eigentlichen Priester und Seelsorger könnte meiner Meinung aber in einem der Seminare in den USA oder in Mexiko erfolgen, für die z.Zt. Bischof Pivarunas zuständig ist. Sprachbarrieren könnten höchstens als erschwerend, nicht aber als Hinderungsgrund angeführt werden. Ich muß vorbeugen: Englisch und Spanisch sind Weltsprachen, und dann gibt es ja noch Latein als Kirchensprache. Lateinische Philologie könnte man - ähnlich wie Philosophie - auch auf einer Universität belegen. Ich habe es schon gesagt: ob jemand eine ernsthafte Berufung zum Priestertum hat, zeigt sich heute daran, daß er bereit ist, auch neue, ungewohnte Wege zu beschreiten.

Das vorgelegte Modell, welches ich hiermit zur Diskussion stellen möchte, weicht sicherlich von den bekannten Standards ab. Aber es versucht, unter den gegebenen Umständen einen Weg aufzuzeigen, wie die Ausbildung zum Priestertum durchgeführt werden könnte. Sie würde von ernsthaften Aspiranten zusätzlich ein erhebliches Maß an persönlicher Selbstlosigkeit, an Disziplin, Selbständigkeit und Urteilsfähigkeit verlangen.

Leserbriefe:

Appell an den Redakteur der EINSICHT

Utrecht, 24.10.97

Lieber Herr Heller,

hören Sie doch endlich 'mal auf mit dem Vergießen von Krokodilstränen über die Herren Cloquell und Lingen. Sie haben damals (in 1981) an der Wiege gestanden von einem der größten Spaltung verursachenden Körper zwischen den sogenannten Traditionalisten: an der Wurzel nämlich des "Stammbaum"-Bischofs P.M. Ngô-dinh-Thuc, der übrigens das "Erz-" nur dem Roncalli verdankt, wie Sie wissen sollten. Und der erste Ihrer Kandidaten für das Bischofsamt war n.b. derjenige, der uns mit einem "Papa materialiter" aufgesattelt hat!

Fangen Sie jetzt 'mal an - statt daß Sie sich selber zum streitbaren Verteidiger der Resistanz aufwerfen -, an Ihre eigene Brust zu klopfen und alle diejenigen um Verzeihung zu bitten, die Sie durch diese bedauerliche Initiative haben auseinander treiben lassen. Sie haben dadurch dem Sedisvakantismus sogar fast den Todesstoß gegeben!

Mit aufrichtigen Grüßen

N. M. H.

* * *

6.3.98

Sehr geehrter Herr H.,

Ihre Zeilen vom 27.10.97 habe ich gelesen. Leider komme ich erst jetzt dazu, sie zu beantworten. Ich tue das öffentlich, in der Hoffnung, daß damit der von Ihnen angesprochene Sachverhalt, den Sie recht ungeniert mehrfach verdreht haben, ein für allemal geklärt ist - ich werde in dieser Form darauf nicht mehr zurückkommen.

Als wir damals - ca. 1977 - Kontakt zu S.E. Mgr. Ngô-dinh-Thuc aufnahmen, geschah das in der Absicht, um mit ihm das Problem der drohenden, abreißen apostolischen Sukzession zu besprechen und nach einer Lösung zu suchen. Der erste Kandidat, der sich für eine Bischofsweihe zur Verfügung stellte, war der in Europa hochangesehene H.H. Dr. Katzer, den Mgr. Ngô-dinh-Thuc leider ablehnte und der bald darauf starb (1979). Danach nahmen wir Kontakt zu H.H. Pater Guerard des Lauriers O.P. auf, um ihn zu bitten, sich für eine eventuelle Weihe zur Verfügung zu stellen. Dieser stimmte zu und wandte sich deswegen schriftlich an den ehemaligen Erzbischof von Hue. Herr Prof. Lauth war vorher eigens nach Paris gereist, um das Problem des "Papa materialiter non formaliter" zu klären. Erst als uns Lauth signalisierte, des Lauriers habe sich von seiner eigenwilligen, unhaltbaren Position distanziert, fuhren wir nach Toulon, wo dieser dann am 7. Mai 1981 durch S.E. Mgr. Ngô-dinh-Thuc zum Bischof geweiht wurde.

Nachdem wir aber sehr bald erfuhren, daß der neue Bischof weiterhin seine These vom "Papa materialiter non formaliter" vertrat - davon distanzierte er sich erst kurz vor seinem Tod -, wurde uns klar, daß uns Lauth falsche Informationen gegeben hatte. In der Tat: Bischof Guerard des Lauriers relativierte mit seiner "Papst"-These die Position des Sedisvakantismus und behinderte mit seiner eigenwilligen Position den Zusammenschluß der Gläubigen. Wir nahmen deshalb Kontakt zu dem mexikanischen Pater Moises Carmona auf, um ihm unser Anliegen vorzutragen. Im gleichen Jahr, am 17. Oktober 1981 wurden Pater Cannona und sein Freund P. Zamora in Toulon zu Bischöfen geweiht.

Es dürfte auch von Ihnen, sehr geehrter Herr H., nicht bestritten werden, daß gerade Bischof Carmona durch seinen unerschrockenen Einsatz und seine klaren Positionen, die er auch vor einer größeren Öffentlichkeit bekundete, das Vertrauen der gläubigen katholischen Christen weltweit gewann - bis zu seinem jähen, tragischen Tod im Oktober 1991, als er dabei war, eine Union der Bischöfe zu schaffen.

Die Kritik der Spalterei weise ich deshalb ganz entschieden zurück, ebenso Ihren Vorwurf, "dem Sedisvakantismus sogar fast den Todesstoß gegeben" zu haben - zumal dieser erst **durch die in der EINSICHT veröffentlichte DECLARATIO von Mgr. Ngô-dinh-Thuc** weltweite be-

kannt wurde und Anerkennung erfuhr. (Ich darf vielleicht erwähnen, daß die EINSICHT wegen ihrer klaren sedisvakantistischen Haltung sogar von Bischof Guerard des Lauriers öffentlich attackiert wurde, woran Sie sich noch erinnern dürften.)

In der Angelegenheit mit Abbé Cloquell und Lingen geht es übrigens nicht um Spaltung, sondern um das Problem, ob die beiden **gültig** geweiht wurden - also um Sein oder Nicht-Sein, um "to be or not to be" -, und zum anderen darum, welcher Gruppierung u.a. der inzwischen verstorbene Laborie zuzurechnen war - dieses Problem sollte eigentlich bis Holland durchgedrungen sein.

Ich muß meine Frage deshalb auch an Sie richten: Was macht es für einen Sinn, sehr geehrter Herr H., wenn man auf der einen Seite die Ungültigkeit des sog. "N.O.M." behauptet, um dann gleich anschließend zu einem Laien zu gehen, der die alte Messe simuliert? - Ist es das, um was Sie sich die ganze Zeit bemüht haben?

Mit freundlichen Grüßen

Eberhard Heller

Zum Problem des immanenten **Sektier**tums und der Vagantenszene

K., den 20.1.98

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

(...) Wir warten seit Monaten auf eine Stellungnahme des H.H. Paters G. in der Böker-Affaire. Bis heute ist das Heft von „KE“ IV. Quartal 97 nicht erschienen; vielleicht ist dort eine Äußerung des H.H. Paters G. enthalten (Anm d. Red.: die erwartete Stellungnahme erschien in dem genannten Heft nicht). Nicht zu übersehen ist der Umstand, daß die „Einsicht“ im Kölner Raum offensichtlich nur wenig verbreitet ist und deshalb die meisten Gläubigen die Probleme gar nicht kennen bzw. nur aus den **Äußerungen** von Herrn Böker in „KE“.

Die Überprüfung der Sukzessionslisten in der „Einsicht“ ist von grundlegender Bedeutung und Ihre Leistung kann nicht hoch genug bewertet werden.

Ich darf auf ein Beispiel aus dem evangelischen Raum verweisen. Der Bremer Pastor Bürgener hat ein an sich beachtliches Buch 1995 unter dem Titel herausgegeben „Segen, Amt, Abendmahl“. Auf Seite 187 wird erwähnt, daß ein gewisser Dr. Hans Heuer am 1.9.1952 von George F. Davies zum **alt-kath.** Bischof geweiht worden sei. Diese Weihe ist ungültig, er hatte nicht die Priesterweihe empfangen, vgl. „Einsicht“, 26. Jahrgang, Nr. 4, S. 20. Bürgener geht von der Gültigkeit der Weihe aus und auch aller Wahrscheinlichkeit von der seiner eigenen Weihe.

Weiteres Beispiel: Prof. Beyerhaus (vgl. „Informationsbrief der Bekenntnisbewegung“ Nr. 185, Dez. 1997, S. 31) - Mit Recht verweist die Bekenntnisbewegung auf den grundlegenden Widerspruch zwischen dem reformatorischen Amts- und Sakramentsverständnis und dem Glaubens- und Sakramentsverständnis hin, das einer kath. Bischofsweihe zugrunde liegen muß.

Abschließend möchte ich noch festhalten, daß die Aufklärung des Weihestatus für den kath. Widerstand von existentieller Bedeutung ist.

Für heute mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen für die weitere Arbeit.

Ihr H. S.

Sehr geehrter Herr S.,

haben Sie herzlichen Dank sowohl für Ihre zustimmenden und informativen Zeilen als auch für Ihre guten Wünsche. Hinsichtlich der Aufklärung im Kölner Raum nehme ich Ihre Anregung dankend an. Vielleicht helfen Sie durch Werbung dort mit, den Gläubigen via EINSICHT zur Einsicht zu verhelfen.

Der Schaden, den Herr Böker mit seiner Werbung für sog. Laien-'Messen' anrichtet, ist in der Tat **enorm!** Für mich ist und bleibt es absolut unverständlich, wie jemand angesichts dieses erdrückenden Faktenmaterials die Stirn hat, alle, aber auch alle Warnungen zu ignorieren!

Ihr dankbarer E. Heller

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

RÜCKBEZIEHUNG AUF DIE PAROLEN DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION VON 1789 - Johannes Paul H. läßt keine Gelegenheit aus, um vor aller Welt seine revolutionären Ideen zu propagieren. Vor über 500000 Jugendlichen, die im vergangenen Jahr nach Loretto kamen, sagte er am 10.9.95 auf dem dortigen Montorso-Gelände: "Auf diesem Kontinent, wo vor über 200 Jahren das Programm von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verkündet, leider aber durch das Blut vieler Unschuldiger entstellt und befleckt wurde, muß mit neuer Kraft das Programm der Freiheit, zu der Christus uns berufen hat, ertönen. Nur die Freiheit, zu der Christus uns befreit, kann zur Quelle der Gleichheit und der Brüderlichkeit werden." (OR dt. vom 22.9.95) - Warum die Herleitung aus den Prinzipien der Französischen Revolution, die nicht nur durch das "Blut vieler Unschuldiger entstellt und befleckt" wurde, sondern deren eigentliche **illuminatische** Grundidee auf die **Ausrottung von Thron und Altar** gerichtet war? Will Johannes Paul II. diese religions-geschichtliche Schandtat mit reformerischem 'Weihwasser' weiß-waschen? — "**MARIA, DAS VORBILD ...**" - Johannes Paul II. zum Angelus am 14.1.96: "Maria, das Vorbild des religiösen Menschen, dränge die Gläubigen aller Religionen, um Hören auf Gott zu leben in der Treue zu den Erfordernissen der vernommenen Wahrheit." (OSSERVATORE ROMANO dt. vom 19.1.96) - Ich gehe davon aus, daß die Mutter Gottes kaum mit größerer Raffinesse als Vorbild des Synkretismus und der Welteinheitsreligion verhöhnt worden ist. E.H.

"CHRISTEN UND MUSLIME: IM ZEICHEN DER HOFFNUNG" - Botschaft des Vatikans zum Ende des Ramadan - Zum Ende des islamischen Fastenmonats Ramadan am kommenden 30. Januar hat der Päpstliche Rat für den interreligiösen Dialog eine Botschaft an alle Muslime gerichtet. Der Text trägt den Titel: "Christen und Muslime: Im Zeichen der Hoffnung", und wurde vom Präsidenten des Rats, Kardinal Francis Arinze, unterzeichnet. Wir veröffentlichen das Dokument in einer vom Vatikan verbreiteten Übersetzung ins Deutsche. (Anm. der Redaktion: und wir veröffentlichen dieses Grußwort, um zu demonstrieren, wieweit die synkretistischen Bemühungen schon gediehen sind; man vgl. auch die Nachrichten über die Christenverfolgung in Ägypten in diesem Heft.) Liebe muslimische Freunde!

1. Anlässlich des Id al-Fidr, der den Monat Ramadan beschließt, möchte ich Euch als Präsident des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog die Glückwünsche der Katholiken der ganzen Welt ausdrücken.
2. Wie die anderen Gläubigen sind wir, Christen und Muslime, "Gottsucher". Das Buch der Psalmen, das Zabour, spricht von diesem Weg der Männer und Frauen wie von einer Suche des Angesichtes Gottes: "Mein Herz denkt an dein Wort: "Sucht mein Angesicht!" Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. Verbirg nicht dein Gesicht vor mir!" (Psalm 26,8-9). Alle guten Tätigkeiten, die der Gläubige zu vollbringen sich bemüht, wie das Gebet, das Fasten, das Almosengeben, stehen im Zeichen der Suche nach Gott. Sie drücken eine beständige Hinwendung zu Ihm aus. Wir können sagen, daß die Gottsuche für jeden Menschen ein Zeichen der Hoffnung ist.
3. Während unserer irdischen Pilgerschaft zur Ewigkeit hin, al-dar al-akhira, ist es das Glauben an Gott, das uns erleuchtet, uns führt und uns stärkt, so wie die Hoffnung uns die kommenden Güter ersehnen und erwarten läßt, mit denen Gott uns belohnen wird, wenn wir ein Leben des Glaubens und der Liebe zu Gott und den Menschen geführt haben.
4. Die Hoffnung läßt uns auch all das Gute wahrnehmen, das es in der Welt gibt. Es ist die Frucht und das Zeichen des Wirkens Gottes im Herzen der Menschen. Zahlreich sind die "Zeichen der Hoffnung": die wachsende Solidarität zwischen den Menschen unserer Zeit, vor allem mit den Armen, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden, der freiwillige Dienst, die Rückkehr zum religiösen Sinn des Lebens, das Bewußtsein von der menschlichen Würde und der Rechte, die sich davon ableiten, die Rücksichtnahme auf die Umwelt usw. Ich möchte ein besonderes Zeichen der Hoffnung erwähnen, das Papst Johannes Paul II. besonders herausgestellt hat, das heißt den interreligiösen Dialog.
5. Wie traurig ist es, daß Glieder derselben Familie nicht miteinander sprechen, daß sie es vermeiden, einander anzusehen, sich zu begegnen. Wie schmerzlich ist es, daß Muslime und Christen, die der einen menschlichen Familie angehören, sich ignorieren, keine gegenseitigen Grüße mehr austauschen oder - noch schlimmer - sich streiten. Wie schön ist es im Gegenteil, in Frieden mit allen zu leben, sich zu begegnen, von unseren Freuden und unseren Sorgen, unseren Ängsten und Hoffnungen zu sprechen! Warum nicht im Dialog zwischen Gläubigen, und zwar zwischen Muslimen und Christen, ein Zeichen der Hoffnung für die Gegenwart und die Zukunft sehen?
6. Der Mensch des Glaubens und der Hoffnung ist gleichzeitig ein realistischer Mensch, der den

Blick auf die Realität in ihren positiven und negativen Dimensionen heften muß. Wir können die Dramen unserer Welt nicht übersehen: den Krieg zwischen verschiedenen Ländern, die Bürgerkriege, den Terrorismus in allen seinen Formen, die Ungerechtigkeit, die den Graben zwischen Reichen und Armen immer mehr verbreitet, den Hunger, das Fehlen eines Daches für viele, die Arbeitslosigkeit - vor allem unter den jungen Menschen -, das Rauschgift, die Unmoral, die Abtreibung. Die Liste könnte man verlängern. Das kleine Licht der Hoffnung muß deshalb immer angezündet bleiben und leuchten auf den Wegen der Menschheit zu einer besseren Zukunft.

7. Wir Christen und Muslime, wir können zusammenarbeiten, um der Menschheit mehr Hoffnung zu schenken. Wir müssen uns deshalb von Anfang an als verschieden akzeptieren, uns gegenseitig achten und wahrhaft lieben unter dem Blick Gottes, der allen seine Barmherzigkeit erweist. Wir sind gerufen, einen "Friedenspakt" zu schließen, dessentwegen wir erklären, auf den Gebrauch von Gewalt als einer Methode zur Lösung der Streitfragen zu verzichten. Wir wollen uns der Welt als Menschen zeigen, die an Gott glauben und dem Menschen treu sind, seiner Würde und seinen Rechten. Wir werden dann in unserer Eigenschaft als Gläubige glaubwürdiger sein, und wir werden für die Menschheit ein besonderes Zeichen der Hoffnung sein, das zu den schon bestehenden hinzukommt.

8. Es ist in diesem Geist, in dem ich Euch, liebe muslimische Freunde, meine Glückwünsche für Id al-Fidr entbiete.

Francis Kardinal Arinze, Präsident des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog (DT 24.1.98)

MOSCHEEN IN CHRISTLICHEN KIRCHEN? - Dürfen christliche Gemeinden moslemischen Gruppen Gastrecht gewähren, wenn diese mangels eigener Räumlichkeiten darum bitten? Das Thema beschäftigt immer wieder kirchliche Gremien, weil ihnen entsprechende Anfragen von islamischen Vereinen auf den Tisch flattern. Das liegt u.a. in der wachsenden Zahl der Moslems in Deutschland begründet: Waren es Mitte der 60er Jahre noch nicht einmal 200 000, so stieg die Zahl bis 1985 auf 1,7 Millionen; derzeit sind es 2,7 Millionen. Etwa die Hälfte praktiziert ihren Glauben. Bundesweit gibt es nach Angaben des Islam-Archivs (Soest) 24 klassische Moscheen mit Minaretts: neun weitere sind geplant oder im Bau. Außerdem bestehen rund 2 180 Bethäuser oder -räume. Unter der Flagge des interreligiösen Dialoges finden immer häufiger sogenannte "Friedensgebete der Religionen" statt. Dabei lesen auch islamische Geistliche in evangelischen Kirchen aus dem Koran vor oder sprechen Sendungs- und Segensworte für die Besucher. Pfarrer laden Moslems auch anlässlich des Fastenmonats Ramadan zu Veranstaltungen in kirchliche Gemeindehäuser ein oder bitten islamische Geistliche um Grußworte in Weihnachtsgottesdiensten. Dies hatte vor allem der Beauftragte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau für interkulturelle Beziehungen, Jürgen Micksch (Darmstadt), vorgeschlagen. Jüngst sorgte eine evangelische Gemeinde in Oberbayern für Aufsehen, als sie dem örtlichen "Islamischen Gemeinschaftszentrum" Räume unter dem Kirchenschiff vermietete. In dieser Mini-Moschee finden täglich fünf moslemische Gebetsversammlungen statt. Das bayerische Landeskirchenamt ging dazu auf Distanz. Es untersagte allen Geistlichen, gottesdienstlich genutzte Räume Moslems zur Verfügung zu stellen. (PRIVAT-DEPESCHE VOM 13.12.95) - Vielleicht sind demnächst sog. reform-'katholische' Gemeinden fortschrittlicher, wenn sie den Moslems ihre barocken Kirchenräume zur Verfügung stellen. Denn war es nicht ihr oberster Chef, der bereits vor drei Jahren den Moslems zurief: "**BARAKA ALLAH AS-SUDAN**" ("Allah segne den Sudan!") - Mit diesen Worten schloß Johannes Paul II. seine Ansprache an das Staatsoberhaupt des Sudans. (OR dt. 15.2.1993) "Hier im Sudan kann ich es nicht unterlassen, nochmals die hohe Achtung zu betonen, welche die katholische Kirche den Anhängern des Islams entgegenbringt." (Aus der Ansprache Johannes Pauls II. in Khartum am 10.2.1993; OR dt. 5.3.1993)

SCHIITEN-WALLFAHRT NACH FATIMA - Eine Ausstrahlung des persischen Fernsehens hat den Marienwallfahrtsort Fatima in Portugal der schiitisch-islamischen Bevölkerung als einen heiligen Ort dargestellt, wo Fatima, die Tochter Mohammeds erschienen sei. Das Heiligtum in Fatima sei ein Ausdruck der Verehrung der Christen für Fatima. Fatima Zarah war die Ehefrau Alis, des ersten Imams, und die Mutter von Hassan und Hussein, der zweiten und dritten Imame des schiitischen Islams. Die Tochter Mohammeds wird besonders von den Schiiten des Irans verehrt. Weiter wurde behauptet, der Ort Fatima befinde sich in dem Land, das Traditionen besitze, die bis zu der Dynastie der Fatimiden zurückreichen, die die Gegend zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert während der islamischen Besatzung der iberischen Halbinsel beherrschten. Die Iraner haben Fatima auch als "Altar des Islams" bezeichnet. (SAKA März 96) - Obwohl der reform-katholische Nuntius in Teheran eine Protestnote an das persische Außenministerium sandte, in der er seine Unzufriedenheit über solche Verwirrung bekundete, wird die portugiesische Botschaft mit Visa-Anträgen für eine Wallfahrt nach Fatima überschwemmt. - Das sind die Methoden des "Ayatollah-Regimes", die gezielt ihre Fanatiker losschicken, um Unfrieden zu sähen und bei uns ihren Fanatismus einzupflanzen.

DER HEILIGE VINZENZ FERRER

von
Eugen Golia

Gott erbarmte sich in den Zeiten der furchtbaren kirchlichen Wirren des zu Ende gehenden Mittelalters und sandte in Vinzenz Ferrer einen großen Heiligen, der mittels seiner Bußpredigten und Wunder viele zum wahren Glauben zurückführen konnte. Einer vornehmen katalanischen Familie entstammend, wurde er 1350 in Valencia geboren. Bereits mit siebzehn Jahren trat er in das Dominikanerkloster seiner Vaterstadt ein. Infolge seiner Begabung konnte er studieren und schon 1378 Philosophie, ab 1385 auch Theologie lehren.

In dieser Zeit herrschte bereits das große abendländische Schisma. Es war ein besonderes Verdienst der heiligen Katharina von Siena, daß 1377 Gregor XL, der letzte legitime avignonesische Papst, unter großem Jubel der Römer in die Ewige Stadt zurückkehrte. Jedoch war nach seinem bereits im Jahre darauf erfolgten Tode eine Anzahl französischer Kardinäle mit dem Verbleiben des Papstes in Rom nicht einverstanden. Einige peinliche Vorkommnisse beim Konklave Papst Urbans VI., insbesondere Unruhen unter der Bevölkerung, die sich in die Wahl einmischen wollte, aber auch Urbans Grausamkeit sowie sein Mangel an diplomatischem Geschick veranlaßten die rebellierenden Kardinäle, auch in Avignon wieder einen Papst zu wählen, der vor allem von Frankreich unterstützt wurde. Allerdings darf man ein solches Schisma nicht mit der gegenwärtigen Lage der Kirche vergleichen: auch der Gegenpapst verstieß nicht gegen Glaubenswahrheiten. Daß aber zwei große Heilige - Katharina von Siena und Vinzenz Ferrer - sich in der Papstfrage gegenüberstanden, legt gleichsam für eine immense Verwirrung Zeugnis ab.

Frühzeitig entschied sich Ferrer für den avignonesischen Gegenpapst Klemens VU.. Bestärkt wurde er in dieser Parteinahme, als er vom Kardinal Pedro de Luna, dem spanischen Legaten von Klemens VII, den Doktorhut erhalten hatte und er auch weiterhin von ihm zu Diensten in Anspruch genommen wurde, so als Begleiter auf dessen Reise zum französischen König. Allerdings machte sich Ferrer von Anfang an Gedanken über die Möglichkeiten der Behebung der Kirchenspaltung, die nach seiner Meinung weder von einem Konzil noch durch Privatoffenbarungen, sondern gemäß den kirchenrechtlichen Bestimmungen nur durch das Kardinalskollegium behoben werden könnte.

1394 wurde Pedro de Luna unter dem Namen Benedikt XIII. der zweite Gegenpapst. Umgehend bat er Vinzenz, Valencia zu verlassen und in seine Residenz in Avignon zu kommen, wo er ihn zu seinem Beichtvater und Palastmeister ernannte. Ferrer war zwar von der Rechtmäßigkeit Benedikts XIII. überzeugt, aber er ruhte nicht, seine einflußreiche Stellung dazu zu benutzen, Benedikt immer wieder zu ermahnen, sich um die Beilegung des Schismas zu bemühen. Obwohl Luna vor seiner Wahl in diesem Sinne eifrig tätig war, hielt er, nach seiner Wahl, hartnäckig an dem Anspruch, der rechtmäßige Nachfolger Petri zu sein, fest.

Dies veranlaßte Ferrer, sich in ein Kloster Avignons zurückzuziehen und sich eifrig mit der Lesung der Heiligen Schrift zu befassen sowie als Seelsorger zu wirken. Verzweifelt über die weitere Dauer der Kirchenspaltung beschloß er 1398, Avignon zu verlassen, obwohl ihm Benedikt XIII., der in ihm eine wichtige Stütze zur Behauptung der Papstwürde sah, das Bistum Valencia angeboten hatte. Die Legende erzählt, daß ihm, der vor Kummer krank geworden war, nachts Jesus erschien, ihn heilte und beauftragte, als Bußprediger gleichsam auf einem apostolischen Kreuzzug Italien, Spanien und Frankreich zu durchwandern.

Im Besitze weitgehender Vollmachten begann er daher im darauffolgenden Jahr eine Kampagne der Buße und Reform, die so gut organisiert und volkstümlich war, wie keine andere des Mittelalters. Zuerst führte er seinen Missionsauftrag im südlichen Frankreich durch, das ihn, obwohl es sich in der Zwischenzeit von Benedikt XIII. losgesagt hatte, mit Jubel und Begeisterung empfing. Von 1401-1403 evangelisierte er das nördliche Italien, wo ihn auch Bernardin von Siena hörte, der kurze Zeit danach in den Franziskanerorden eintrat. In Savoyen bekämpfte er die Sekten der Waldenser und Katharer und begab sich dabei in die abgelegensten Täler der Alpen, in denen er vielfach vollständige religiöse Unkenntnis antraf. In Spanien besuchte er das noch unter islamischer Herrschaft

befindliche Granada, wo es ihm gelang, zahlreiche Mohammedaner zu bekehren; Erfolge waren ihm auch unter den Juden Toledos beschieden.

Es folgten ihm aber nicht nur große Volksmassen: viele begleiteten ihn auch auf seinen Wanderungen. Unter ihnen ragten die in lange weiße Gewänder gekleideten sog. Flagellanten hervor, die sich strengen Bußübungen unterwarfen. Diese Geißlerfahrten fanden mancherlei Mißbilligung, selbst der einflußreiche Augustiner-Theologe Gerson (1363 - 1429) warnte vor Absonderlichkeiten. Doch waren keine Auswüchse zu verzeichnen: Vinzenz hielt sie in strenger Zucht und Ordnung.

Ferrer selbst übte die strengste Askese. Die ersten fünfzehn Jahre legte er, mit einem Stock in der Hand, die weiten Strecken zu Fuß zurück. Erst die letzten Jahre zwang ihn ein Fußleiden, auf einem Esel zu reiten. Er gönnte sich nur fünf Stunden Schlaf, den Rest der Nacht widmete er dem Gebet und der Betrachtung. In der Früh hörte er Beichte, las die Messe, segnete das Volk und die Kranken. Die danach gehaltenen Predigten dauerten oft zwei, manchmal sogar bis zu sechs Stunden. Daß er insgesamt zwanzigtausendmal das Wort Gottes verkündet haben soll, ist durchaus möglich, da er am Tage meist wiederholt zu den Gläubigen sprach.

Vinzenz legte häufig die Apokalypse aus, wobei ihn auch die apokalyptische Deutung der Geschichte des italienischen Zisterziensers Joachim von Fiore (1130-1202) beeinflusste. Bisweilen bezeichnete er sich als Engel der Apokalypse und begann seine Predigten mit den Worten: "Fürchtet Gott und ehret Ihn, denn es naht die Stunde des Gerichtes." Tatsächlich besaß ja die damalige Zeit eine gewisse Ähnlichkeit mit dem drohenden Weltende: Seuchen, zwei, später sogar drei Päpste, das Auftreten der Häretiker Wiclif und Hus, der furchtbare hundertjährige Krieg zwischen England und Frankreich. Ferrer wirkte nicht nur durch seinen Aufruf zur Bekehrung und zur Askese, sondern auch mittels seiner Charismen. Mögen auch seine zahllosen Wunder zu einem großen Teil legendären Ursprungs - d.h. ohne sichere Dokumentation - sein, so ist doch seine übernatürliche Predigtbegabung erwiesen, da er, der nur in seiner Muttersprache predigte, auch von den Nicht-Spaniern verstanden wurde.

Nachdem auf dem sogenannten Konzil von Pisa 1409 ein dritter Papst gewählt worden war, drängte Vinzenz Benedikt XIII. immer stärker (wegen der Lösung des Schismas), auf seine Würde zu verzichten, denn es sei besser, in Armut zu leben, als die Zwietracht in der Kirche zu fördern; aber Luna ignorierte seine Vorhaltungen.

In diesen Jahren verfaßte Vinzenz den „Tractatus de Vita spirituali“ („Abhandlung über das geistliche Leben“), sein bedeutendstes Werk, eine Art Lehrbuch der Askese für Novizen und ein Vorläufer der "Nachfolge Christi", durch das auch die hl. Theresia und der hl. Ignatius inspiriert wurden.

Vinzenz wurde auch zur Teilnahme am Konzil von Konstanz eingeladen, dessen 1414 erfolgte Eröffnung er begrüßte. Als er aber von den herrschenden Spaltungen vernommen hatte, versprach er zwar, sich dessen Beschlüssen zu unterwerfen, zog es aber vor, seine Missionsreisen fortzusetzen.

Am Dreikönigstag 1416 sagte er sich im Dom zu Perpignan auf lateinisch und spanisch von Luna los, der im Gegensatz zu den beiden anderen Päpsten auf seiner angemessenen Würde beharrte. Der 1417 in Konstanz gewählte rechtmäßige Papst Martin V. bestätigte Ferrer die ihm seinerzeit erteilten Vollmachten, als er in der Bretagne missionierte, die er nicht mehr verlassen sollte. Gebräuchlich geworden, ermahnten ihn daher seine Freunde, in die spanische Heimat zurückzukehren. Nach langem Zögern verließ er zwar die Stadt Vannes, aber bereits zwölf Stunden später kehrte er dorthin erschöpft wieder zurück. Ein heftige Fieber befahl ihm, dem er in der Passionswoche am 5. April 1419 erlag. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Domkirche zu Vannes, als sein Festtag wurde sein Sterbetag festgesetzt, der 5. April.

Nach einer Predigt beglückwünschte Ferrer einst einen jungen Priester namens Alonso Borgia, dem er voraussagte, er werde als Papst ihn eines Tages heiligsprechen. Tatsächlich wurde Alonso Borgia unter dem Namen Calixtus III. 1455 Papst. Als solcher machte er sich zwar bei der Abwehr der Türken verdient, die Europa bedrohten, fügte aber auch der Kirche schweren Schaden zu, indem er seinen Neffen Rodrigo Borgia, den späteren Alexander VI. in das Kardinalskollegium aufnahm.

Wenige Monate nach seiner Erwählung kanonisierte Calixtus Ferrer, dem als einem der größten

Bußprediger des Mittelalters nachhaltige Bedeutung zukommt. Die Heiligsprechungsbulle fertigte aber erst sein Nachfolger Pius II. aus, in der zu lesen ist, daß Vinzenz Ferrer gleich einem Engel, der am Himmel fliegt, allen Bewohnern der Erde das Evangelium verkündet und allen Nationen, allen Stämmen, allen Zungen und allen Völkern die Heilsbotschaft gebracht und dargelegt habe, daß der Tag des Gerichtes nahe sei.

Benutzte Literatur:

Causas, Felix: "Der Gerichtsendel", Der hl. Vinzenz Ferrer, in: "Saka Informationen", Nr. 7-9, Juli - Sept. 1994.
Artikel "Vinzenz Ferrer" in : "Dictionaire de Spiritualité", Band 16, Paris 1994.
Stadler, Joh. Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in alphabetischer Ordnung, Bd. 5, Augsburg.
"Vies des Saints", Band 4, Paris 1946.
Wetzer und Weite "Kirchenlexikon", 12. Band, Freiburg 1901.

* * *

Aus der Sicht der Orthodoxen: Der Abfall Roms

ausgewählt und aus dem Russischen übersetzt von
Günther Grund

Auszugsweise Wiedergabe des in russischer Sprache erschienenen Essays von Ljudmila Perepelkina "Ökumenismus - der Weg, der in das Verderben führt". Der gesamte Essay wurde abgedruckt im russischen-orthodoxen Kalender 1993. Herausgeber ist das Heilig-Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville/USA.

"Jedem, der die Geschichte der Kirche und die ihres Kampfes mit den Häresien kennt, wird deutlich werden, daß der Ökumenismus die Häresie der Häresien ist. Im Weltkirchenrat "sind alle Blasphemien, Irrtümer und Widerstände gegen die Wahrheit in der gesamten Geistesgeschichte der Menschheit, von Kain und Cham bis Judas dem Verräter, Karl Marx, dem Verderber Freud und allen Zeitgenossen, sowie den kleinen und großen Lästerern unserer Tage, wie in einem Fokus gebündelt." (zitiert nach Erzbischof Vitali] in "Ökumenismus" Seite 9)

Wir leben in einer Epoche der Apostasie, in einer Epoche falscher Werte. Der totale Abfall von Gott ist ein Zeichen unserer Zeit, und er ist untrennbar verbunden mit dem Ökumenismus, dieser Quintessenz der gegen Gott gerichteten Lüge. Der in verfälschender Weise als "gut" bezeichnete Ökumenismus, sein Ersatz der christlichen Liebe, wird in allen Gegenden der Welt propagiert und gelobt. In der Gegenwart sind schon alle Ortskirchen dem Weltkirchenrat beigetreten, mit Ausnahme der Russischen Orthodoxen Auslandskirche.

Im Jahre 1983 hat das Bischofskonzil dieser Kirche den Ökumenismus mit dem Anathema belegt. Hier der Text:

"Jenen, welche die Kirche Christi angreifen und lehren, daß sie sich angeblich in Zweige geteilt hat, die sich in ihren Lehren und in ihrem Leben unterscheiden und die behaupten, daß die Kirche nicht wirklich sichtbar sei, sondern sich aus diesen Zweigen, Schismen und Andersgläubigen zu einem Leib zusammensetzt; und denen, die das wahre Priestertum und die wahren Sakramente der Kirche nicht von den häretischen unterscheiden, sondern lehren, daß die Taufe und Eucharistie der Häretiker zum Heile reichen, und denen, die mit diesen Häretikern verkehren oder sie unterstützen, oder die neue Häresie des Ökumenismus verteidigen, weil sie in ihr die brüderliche Liebe und die Vereinigung der getrennten Christen wähen: Anathema."

ÜBER DIE BERGPREDIGT

vom
hl. Ambrosius

1. "Als er aber", so lasest Du, "die Scharen sah, stieg er den Berg hinan, und als er sich gesetzt hatte, stiegen seine Jünger zu ihm hinauf" (Matth. 8,1). Im Begriffe nämlich, die Sprüche der Seligpreisungen zu verkünden und aus dem Schatze der Gottheit hervorzulangen, nimmt er nunmehr einen erhöhten Platz ein. An unserer Stelle hingegen hob er doch, obgleich er noch in der Niederung stand, die Augen auf (Luk. 6,20). So "erschauerte er ja auch im Geiste", als er den Lazarus erweckte (Joh. 11,33); so hob er auch das Haupt empor, als er der Ehebrecherin die Sünden vergab (Joh. 8,10). Denn was anders bedeutet 'die Augen erheben' als das innere Auge öffnen?

2. Der heilige Matthäus endlich bemerkt: "Er öffnete seinen Mund" (Matth. 5,2), die Schätze der Weisheit nämlich und der Erkenntnis Gottes (vgl. Röm 11,33). Das Allerheiligste seines Tempels erschließend entsiegelte er seinen Mund. So öffne denn auch du deinen Mund! Doch bitte zuvor, daß er geöffnet werde! Denn wenn ein Paulus zur Öffnung seines Mundes Hilfe erfleht" (Eph. 6,19), geziemt dir noch vielmehr darum zu flehen. Der Prophet zeigte dir auch den Schlüssel der Erkenntnis, womit du deinen Mund öffnen sollst, wenn er mahnt: "Öffne deinen Mund kraft des Wortes Gottes" (Hebr. 24,76) Das Wort Gottes ist der Schlüssel deines Mundes. Der Schlüssel der Erkenntnis ist deines Mundes Schlüssel, mit welchem sich die Ketten des Schweigens lösen, der Riegel der Unwissenheit aufsperrt läßt.

3. "Selig, ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes! Selig, die ihr jetzt hungert und durstet, denn ihr werdet gesättigt werden! Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen! Selig werdet ihr sein, wenn euch die Menschen hassen" (Luk. 6,20-22). Nur vier Seligpreisungen des Herrn zählte der heilige Lukas auf, der heilige Matthäus hingegen acht. Indes schließen diese acht jene vier, und diese vier jene acht ein.

4. Ersterer griff nach der Vierzahl als der Zahl der Kardinaltugenden, letzterer erschloß in jener Achtzahl eine mystische Zahl. "Auf den Achten" sind viele Psalmen überschrieben. Dazu die Weissung "Anteil zu geben jenen acht" - Seligpreisungen vielleicht. Wie nämlich der achte Tag (Oktavtag) die Vollendung unserer Hoffnung bedeutet, so die Achtzahl den Inbegriff der Tugenden. Doch zuvor wollen wir die weiteren Ausführungen ins Auge fassen: "Selig, heißt es, die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich!"

5. Diese erste Seligpreisung nahmen beide Evangelisten auf Sie ist in der Reihenfolge die erste und gleichsam die Mutter und Erzeugerin der Tugenden; denn wer das Zeitliche verachtet, der nur wird das Ewige verdienen; und niemand kann die Verdienstkronen des Himmelreiches erlangen, der von der Weltlust eingenommen nicht die Kraft hat, sich zur Höhe zu schwingen. Die zweite Seligpreisung lautet: "Selig die Sanftmütigen"; die dritte: "Selig die Trauernden"; die vierte: "Selig die Hungernden"; die fünfte: "Selig die Barmherzigen"; die sechste: "Selig die reinen Herzens sind"; die siebte: "Selig die Friedfertigen", und mit Recht die siebte; denn an diesem Tage ruhte Gott aus von allen Werken der Welt (Gen. 2,2): es ist der Tag der Ruhe und des Friedens; die achte: "Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen".

6. Komm, Herr Jesus, erkläre uns die Reihenfolge Deiner Seligpreisungen! Denn nicht von ungefähr setzt Du an erster Stelle die Seligpreisung der Armen im Geiste, an zweiter die Seligpreisung der Sanftmütigen und an dritter die Seligpreisung der Trauernden. Denn wenn ich auch einige Erkenntnis habe, so ist es doch nur Stückwerk. Wenn nämlich schon des Paulus Erkenntnis Stückwerk war (Kor. 13,9), wie weit kann dann wohl die meinige reichen, der ich ebenso tief wie im Leben auch im Wort unter Paulus stehe? Leben heischt und fordert Worte, Worte aber ohne Leben sind nicht Gottes Worte. Wie weit übertrifft Paulus mich an Weisheit! Er rühmt sich der Gefahren (Kor. 11,26; 12,5), ich rühme mich der Erfolge. Er rühmt sich, daß er sich auf die Offenbarungen hin nicht überhebe (ebd. 12,1 ff), ich würde mich rühmen, falls mir etwa Offenbarungen zuteil würden. Indes kann doch Gott aus Steinen Menschen erwecken (Matth. 3,9) und aus verschlossenem Munde das Wort hervorrufen, von stummer Zunge den Laut lösen. Wenn er einer Eselin die Augen öffnete,

daß sie den Engel gewährte (Num. 22,23 ff), vermag er auch uns die Augen zu öffnen, daß wir Gottes Geheimnis schauen können.

7. "Selig die Armen!" Nicht alle Armen sind selig. Denn Armut ist ein unbestimmter Begriff. Es können Arme gut und schlecht sein. Es müßte denn etwa unter dem "seligen Armen" jener verstanden sein, den der Prophet mit den Worten bezeichnete: "Besser ein gerechter Armer denn ein lügender Reicher" (Spr. 19,22)). Selig "der Arme, der rief, und der Herr erhörte ihn" (Ps. 33,7), der Arme sonder Sünde, der Arme sonder Laster, der Arme, an dem der Fürst der Welt nichts findet (vgl. Joh. 14,30), der Arme, der jenes Armen Nachahmer ist, "der, da er reich war, unsertwegen arm geworden ist!" (2 Kor. 8,9) Den vollen Sinn erschloß darum Matthäus mit dem Ausspruch: "Selig die Armen im Geiste!" Denn der Arme im Geiste bläht sich nicht auf, überhebt sich nicht in fleischlicher Gesinnung.

8. Diese erste Seligpreisung tritt sonach ein, wenn ich alle Sünde ablege und alle Bosheit ausziehe und in Einfalt mich bescheide, arm an bösen Werken. Dazu erübrigt, daß ich meinen Charakter zähme Denn was frommte mir der Verzicht auf das Zeitliche, wenn ich nicht sanft und mild wäre? Wer dem rechten Weg folgen will, muß doch dem folgen, der da spricht: "Lernet von mir, weil ich sanft bin und demütig von Herzen!" (Matth. 11,29) So lege denn ab, was unrecht ist! Darbe an Lastern, wie es die rechte Armut verlangt! Dämpfe die Leidenschaft, daß du nicht zürnest oder doch im Zorne nicht sündigst, wie geschrieben steht: "Ihr zürnet; doch sündiget nicht!" (Ps. 4,5)) Denn eine herrliche Tat ist es, die innere Regung bewußt zu bezähmen; doch für nicht weniger tugendhaft gilt es, den Jähzorn zu bezwingen und den Unwillen niederzuringen, als einer Zornesregung überhaupt nicht stattzugeben: Ersteres, glaubt man, erfordert meist größere Bedachtsamkeit, letzteres größere Energie

9. Bei diesem Handeln bleib eingedenk, daß du ein Sünder bist, und trauere über deine Sünden, trauere über deine Fehlritte! Mit gutem Grund gilt die dritte Seligpreisung dem, der seine Sünden beweint; denn der dreieinige Gott ist es, der die Sünden nachläßt. Wasche dich denn ab mit deinen Zähren, bade dich rein in Tränen! Wenn du selbst über dich weinst, braucht kein anderer über dich weinen. Hätte Saul seine Sünden beweint, hätte Samuel nicht über ihn weinen müssen (1 Kön. 15,35) Jeder hat seine Toten, die er beweint. Tot sind wir, wenn wir sündigen; wenn wir voll von Totengebein starren. Tot ist die schlimme Rede, die aus dem Munde kommt; denn sie kommt aus einem schlimmen Grabe: "Ein offenes Grab ist ja ihre Kehle" (Ps. 5,10) Darum des Apostels Mahnung: "Seid meine Nachfolger!" (1 Kor. 4,16) Er will, daß wir unserer Sünden eingedenk seien. Paulus hatte nichts zu beklagen, seitdem er christusgläubig ward, und dennoch beweinte er seinen früheren Wandel, indem er bekennt: "Ich bin nicht wert, ein Apostel zu heißen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe" (1 Kor. 15,9). Er war ein Sünder vor der Annahme des Glaubens, wir hingegen sündigen noch fort nach dessen Annahme. Wer aber ein Sünder ist, weine über sich und klage sich an um gerecht zu werden! Denn "der Gerechte ist sein eigener Ankläger" (Spr. 18,17).

10. Halten wir uns an die Ordnung! Denn es steht geschrieben: "Ordnet die Liebe gen mich!" (Hohesl. 2,4) Schon habe ich die Sünde abgelegt, den sittlichen Wandel geregelt, die Fehlritte beweint: nun fange ich an zu "hungern und zu dursten nach der Gerechtigkeit". Ein Kranker, solange er schwer krank ist, hungert nicht, weil der Schmerz der Krankheit den Hunger ausschließt. Doch worin besteht dieser Hunger nach der Gerechtigkeit? Welches ist dieses Brot, nach welchem der Gerechte hungert? Ob es nicht jenes Brot ist, von dem gesprochen wart: "Jung war ich und bin alt geworden, und ich sah keinen Gerechten verlassen und seine Nachkommen nicht um Brot betteln" (Ps. 36,25). Ein Hungernder sucht doch fürwahr seine Kräfte zu stärken: welches wirksamere Kräftigungsmittel für die Tugend aber gäbe es als die Norm der Gerechtigkeit?

11. "Selig die Barmherzigen", heißt es im Anschluß an die vorgenannten (Gerechten)! Auf die Gerechtigkeit kommt nämlich die Barmherzigkeit. Daher das Wort: "Er teilt aus, gibt den Armen, seine Gerechtigkeit währt ewiglich" (Ebd. 111,9) Doch auch wer Barmherzigkeit erweist, geht des Lohnes verlustig, wenn er sie nicht reinen Herzens übt. Sucht er nur Selbstlob, reift keine Frucht. So läutere denn das Innere deines Geistes! Und hast du das Verborgene deines Herzens sorgsam geläutert, so hab Mitleid mit den Bedrängten und bedenke, wie viele Menschen, wie viele deiner Brüder nach deiner Hilfe begehren!

12. Machst du jedoch nicht selbst zuvor dein Inneres frei von aller Sündenmakel, daß nicht Zank und Streit aus deinem Herzen hervorgehen, vermagst du auch anderen keine Arznei dagegen zu rei-

chen. Bei dir also beginn das Friedenswerk, um auch anderen, nachdem du selbst friedfertig geworden bist, den Frieden zu bringen. Wie könntest du denn die Herzen anderer läutern, wenn du nicht zuvor dein eigenes läutertest?

13. Du frommtest anderen, hast vielen geholfen: nun rasch voran, dem Ziele zu! Wohl standen viele Wege offen, die aus dem Leben führen, doch nur einer geziemte dem Herrn; denn was in der Geburt den Weg des Fleisches ging, mußte auch im Sterben den Weg des Fleisches gehen. Er wählte das Leiden, um für uns zu sterben. Auch du sprich in Hinblick auf alles, was er dir vergolten: "Den Kelch des Heiles will ich ergreifen und den Namen des Herrn anrufen" (Ps. 115,3 f.) Gemeint ist das Leiden. Daher auch seine Frage an jene, die zu seiner Rechten oder Linken zu sitzen wünschten: "Könnt ihr den Kelch trinken, welchen ich trinken werde?" (Matth. 20,22) Bis zum Ziele geleitet er dich, bis zum Martyrium folgt er dir und pflanzt auf die Palme der Seligpreisungen.

14. Beachte die Reihenfolge! Arm im Geiste muß du werden; denn die Demut des Geistes bedeutet den Reichtum der Tugenden. Bist du nicht arm, kannst du auch nicht sanftmütig sein. Nur der Sanftmütige hinwiederum kann über seinen gegenwärtigen Zustand trauern. Wer über das Niedrige trauert, kann nach dem Besseren verlangen; wer nach dem Höheren strebt, meidet das Niedrige, um auch seinerseits Hilfe von oben zu finden. Wer Erbarmen übt, läutert sein Herz. Was heißt denn, seinen Geist läutern' als des Todes Fäulnis beseitigen? Denn "das Almosen befreit vom Tode" (Tob. 4,10). Das Leiden hingegen bedeutet die Vollendung der Liebe. Wer aber im letzten Streite stehend Verfolgung leidet, wird durch Widerwärtigkeiten geprüft, um gekrönt zu werden, nach dem er rechtmäßig gekämpft hat (2 Tim. 2,5). Einige wollen hierin die Tugendgrade erblicken, durch welche wir von den untersten Stufen womöglich zu den höheren aufsteigen.

15. Wie es endlich ein Wachstum in den Tugenden gibt, so auch ein Wachstum in den Belohnungen; denn mehr besagt die Gotteskindschaft als der Besitz des Erdreiches und das Getröstetwerden, dessen einer gewürdigt wird. Weil aber das Himmelreich die erste und das Himmelreich hinwiederum die letzte Lohnstufe bildet (vgl. Matth5,3.10.): ist deswegen der Lohn für die Anfänger und für die Vollendeten etwa der gleiche? Ob wir nicht auf mystischem Wege belehrt werden, daß das erste Himmelreich in jenem "aufgelöst werden und mit Christus sein" (Phil. 1,23) des Apostels besteht? Der Besitz des ersten Reiches winkt, wenn die Heiligen "auf Wolken Christus entgegen in die Luft entrückt werden" (1 Thess. 4,17); denn "viele der Entschlafenen werden aufstehen, die einen zum ewigen Leben, die an deren um zuschanden zu werden" (Vgl. Joh. 5,28 f.). Das erste Himmelreich ist darnach den Heiligen beim leiblichen Hinscheiden in Aussicht gestellt, das zweite Himmelreich besteht nach der Auferstehung im "sein mit Christus". Bist du in das Himmelreich gelangt, dann hat der Aufstieg in die Wohnsitze daselbst statt. Gibt es auch nur **ein** Reich, so doch verschieden. Verdienststufen im Himmelreiche. Nach der Auferstehung wirst du anfangen vom Tode befreit dein "Erdreich zu besitzen"; denn der, zu welchem noch gesprochen wird: "Erde bist du und zur Erde sollst du zurückkehren" (Gen. 3,19), ist nicht Besitzer seines Erdreiches; denn der ist unmöglich Besitzer, der nicht die Frucht einerntet. Befreit durch das Kreuz des Herrn, wirst du, wenn sonst unter dem Joche des Herrn befunden, im Besitze selbst Tröstung finden. Der Tröstung folgt das Ergötzen, dem Ergötzen das göttliche Erbarmen. Wessen aber der Herr sich erbarmt, den ruft er auch (Röm. 9,18.24); wer berufen ist, schaut den Berufenden; wer Gott schaut, hat das Anrecht zur Aufnahme in die Kindschaft Gottes. Jetzt erst erfreut er sich als Kind Gottes der Schätze des himmlischen Reiches". So steht also der eine noch am Anfang, ein anderer im vollen Besitze. Auch in dieser Welt gibt es ja viele römische Reichsangehörige, doch den größten Anteil an der Reichsherrlichkeit besitzen jene, welche dem Kaiser am nächsten stehen.

16. Jetzt wollen wir sagen, warum der heilige Lukas die acht Seligpreisungen in vier zusammenfaßte. Wir wissen nämlich, daß es Vier Kardinaltugenden gibt: Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Klugheit, Starkmut. Der Arme im Geiste nun ist nicht habsüchtig; der Weinende nicht hochmütig, sondern sanft und friedfertig; der Trauernde demütigt sich; der Gerechte vorenthält nicht, was allen, wie er weiß, gemeinsam zur Nutznießung verliehen ward; der Barmherzige teilt von dem Seinigen mit; wer das Seinige gibt, trachtet nicht nach fremdem Gut und schmiedet keine Ränke gegen den Nächsten.

17. Verknüpft und verkettet sind die Tugenden untereinander, Wer **eine** besitzt, besitzt, wie es scheint, deren mehrere. Auch die Heiligen ziert die **eine** Tugendhaftigkeit; doch harrt jener Tugend, die besonders reich sich entfaltet, auch ein reichlicherer Lohn. Welche Gastlichkeit bei Abraham! Welche Demut! Welche Heiligkeit, daß er des Bruders Sohn aus Feindeshand rettete! Und welche Mäßigkeit, daß er nichts von der Beute verlangte! (Vgl. Gen.14,16.22f; 18,2ff.) Doch weil er sich

im Glauben besonders auszeichnete, verdiente er im Glauben allen voran die Palme (vgl. ebd. 15,6). So winkt also jedem ein mehrfacher Lohn, weil es auch einen mehrfachen Tugendeifer gibt. Indes entspricht dem reicheren Verdienst in einer Tugend auch ein reichlicheres Lohnmaß.

18. "Selig die Armen im Geiste!" Da hast du die Mäßigkeit, die sich von Sünde freihält, die Welt mit Füßen tritt, nach Genüssen nicht verlangt.

19. "Selig, die hungern und dürsten!" Wer hungert hat mit dem Hungernden Mitleid, wird aus Mitleid freigebig, aus Freigebigkeit gerecht; denn "seine Gerechtigkeit währt in Ewigkeit" (Ps. 111,9). Wir fassen darum bei Matthäus Hunger und Durst im geistigen Sinn, vom Verlangen nach der Speise oder dem Trank der Gerechtigkeit, insofern diese Tugend gewissermaßen die Nahrung der übrigen ist: der Gerechte stellt sich mit den Untergebenen auf gleiche Stufe, wehrt der Arglist, bestrebt sich der Wahrhaftigkeit.

20. "Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen!" Da hast du die Klugheit, der es eigen ist, das Hinfällige zu beweinen, nach dem Ewigen zu trachten, über das Weltliche, das im Widerstreite mit sich selbst liegt, zu trauern, den Gott des Friedens (Röm. 15,33) zu suchen, der "das Törichte vor der Welt auserkoren hat, um die Weisen zu beschämen", und der das, was nicht ist, zu nichte macht, um das, was ist, gewinnen zu können (1 Kor. 1,27 f.).

21. "Selig werdet ihr sein, wenn euch die Menschen hassen" Da hast du den Starkmut, aber jenen, der nicht, weil verbrecherisch, hassenswert ist, sondern um des Glaubens willen Verfolgung leidet. Denn so gelangt man zur Krone des Martyriums, wenn man unbekümmert um Menschengunst nur Gottesgunst anstrebt. Zum Schlusse fügte der Herr, damit du wissest, daß der Starkmut seine Vollendung im Martyrium hat, noch bei: "Auf die gleiche Weise handelten ihre Väter an den Propheten" (Luk. 6,23). Die Juden haben nämlich die Propheten bis zum leiblichen Tod verfolgt, Sache des Starkmutes ist es, auch den Zorn zu überwinden und den Unwillen zu bezähmen. Auf diese Weise stählt der Starkmut die Seele ebenso wie den Leib und läßt sie nicht einschüchtern durch irgendwelche Furcht oder Qual, den schlimmen Beratern, die uns so häufig aus der Fassung bringen.

22. So hat also die Mäßigkeit die Reinheit des Herzens und der Gesinnung im Gefolge, die Gerechtigkeit das Erbarmen, die Klugheit die Friedfertigkeit, der Starkmut die Sanftmut.

23. "Wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habt euren Trost!" (Ebd. 24) Mag Geld und Gut viele Lokungen zur Sünde bergen, es birgt doch auch so manchen Ansporn zur Tugend. Wohl gehört zur Tugend nicht notwendig materielles Wohltun und empfiehlt sich das Trostwort eines Armen mehr als die freigebige Gabe eines Reichen, gleichwohl verurteilt der Herr kraft himmlischen Ausspruches nicht jene, welche Reichtum besitzen, sondern jene, welche ihn nicht zu gebrauchen verstehen. Denn wie jener Arme umso lobenswerter ist, der rasch und gern gibt, ohne sich wegen der drohenden Dürftigkeit hiervon abschrecken und abhalten zu lassen, und sich nicht für notleidend hält, solange er das zu seinem physischen Fortkommen Ausreichende besitzt, so ist der Reiche umso sündhafter, der für das, was er empfangen, hätte Gott danken, das Geld, das zum al gemeinen Gebrauch da ist, nicht nutzlos zurücklegen und die Schätze nicht in die Erde vergraben und sich darauflegen sollen (Vgl. Matth. 25,8). Nicht also das Geld, sondern die Gesinnung ist sündhaft. Wohl bringt der habgierige Geist sein ganzes Leben mit einer Wachsamkeit zum Erbarmen in angstgequälter Ruhelosigkeit hin, so daß es keine schwerere Strafe geben könnte: gleichwohl gehen sie, die insofern den Trost des gegenwärtigen Lebens hatten, als das Sinnen und Trachten der Habsucht an der eitlen Gier des Zusammenraffens sich ergötzte, auch noch des Lohnes des ewigen Lebens verlustig.

24. Wir können indes an unserer Stelle unter dem Reichen auch das Judenvolk oder die Häretiker oder gewiß auch die Weltweisen verstehen, die am reichen Wortschwall und sozusagen am Erbe überschwenglicher Redefertigkeit sich ergötzen, über die schlichte Lehre des wahren Glaubens sich hinwegsetzen und so unnütze Schätze bergen. Dunkt dir nicht der nächstbeste Häretiker, wenn du ihn nach weltlichem Brauch über den Ursprung des Herrn disputieren hörst, reich an Worten, arm an Kräften? Er wähnt im Diesseits reiche (Wissens-) Schätze zu besitzen; doch in der Zukunft wird er die Armut seines Glaubens inne werden und vom ewigem Glaubenshunger gequält einsehen, daß die Speise des Unglaubens, die er im diesseitigen Leben zum Erbrechen genossen, der Grund seiner schauerlichen Qual ist und es wird die Zeit kommen, da sie, die jetzt unsere Worte verlachen, ihr Lachen beweinen werden. Mit Recht gilt ihnen das Wort: "Wehe, wenn alle Welt euch lobpreist!" (Lk 6,26) (aus: "Bibliothek der Kirchenväter" Kempten-München 1915, Bd. 21, S. 229-241)

NEUERSCHEINUNGEN BUCHBESPRECHUNGEN:

Bruno Schwalbach:

Erzbischof Conrad Gröber und die nationalsozialistische Diktatur - Eine Studie zum Episkopat des Metropoliten der Oberrheinischen Kirchenprovinz während des Dritten Reiches

Badenia Verlag 76182 Karlsruhe. 288 Seiten. 1 Abbildung. Broschur, Format 16 x 22, 5 cm. ISBN 3-7617-0234-5. Neuauflage zum 50. Todestag von Conrad Gröber 1998. Preis DM 48,- / öS 398.- / sFr 44, 50

Rechtzeitig zum 50. Todestag des Erzbischofs von Freiburg, Dr. Conrad Gröber, am 14.02.1998 legt der Badenia Verlag ein Lebensbild des Oberhirten neu auf. In der vorliegenden Studie wird von Dr. Bruno Schwalbach "sine ira et studio" der Versuch einer gerechten Würdigung dieser Bischofs-gestalt, welche die ganze Spannweite kirchlichen Verhaltens während des Nationalsozialismus verkörperte, angestrebt.

Die Monographie wurde nach sorgfältigem Quellen-und Aktenstudium erstellt. Der Autor, welcher im Dritten Reich als Schüler und Soldat selbst Erfahrungen sammelte, befragte noch lebende Mitbürger nach ihren teilweise leidvollen Erfahrungen. Eine gewissenhaft vergleichende und wertende Art der Darstellung ist darauf bedacht, Zeitzeugnisse stets eingebettet in das soziale Umfeld aufscheinen zu lassen. Die schwierige Lage des deutschen Episkopates zu Beginn des NS-Regimes äußerte sich in einem schwankenden Kurs. Vor dem Schicksalsjahr 1933 schien der verbrecherische Charakter der Diktatur vielen nicht evident. Auch Erzbischof Gröber suchte zunächst, gestützt auf die scheinbare Absicherung durch das Konkordat und überzeugt von der Rechtsstaatlichkeit der gesetzten Obrigkeit, einen Modus vivendi mit den neuen Herren. Seine Fehleinschätzung korrigierte er spätestens 1935/36. Zu bedenken bleibt, daß der Kirchenkampf in Baden ursprünglich nicht mit der gleichen Härte und Rücksichtslosigkeit geführt wurde wie beispielsweise in Bayern.

Zeitgeschichtlich bedeutsam erscheint ferner die allgemeine Furcht vor dem Bolschewismus russischer Prägung. Man erblickte weithin im Nationalsozialismus eine Art Bollwerk gegen den Todfeind des Christentums. Dieses Motiv bestimmte Haltungen und Handlungen mit. Als Gröber die skrupellose Brutalität Hitlers erkannte, wurde er dessen erbitterter Gegner. In den folgenden Jahren bis zum Kriegsende begegnet er uns als mutiger Kämpfer für die Rechte der Kirche. Die Stellung des Freiburger Oberhirten innerhalb der Deutschen Bischofskonferenz beleuchtet der Autor facettenreich. Es kennzeichnet den redlichen Sinn und die moralische Integrität des Erzbischofs, daß er mit scharfen Worten Fragen der Sterilisation und bekanntgewordene Fälle von Euthanasie anprangert. Er scheut die Konfrontation mit der Staatsgewalt nicht. Für ihn ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, sich für die gehetzten Juden einzusetzen. Mutig, wenngleich vielfach vergeblich, verwendet er sich für die verfolgten Priester aus der Diözese Freiburg und stellt sich an die Seite des aus seinem Bistum vertriebenen Rottenburger Suffraganbischofs Johann Baptist Sproll. Mit besonderem Interesse wird der heutige Leser den im Anhang veröffentlichten Briefwechsel des Erzbischofs mit weltlichen und geistlichen Stellen begutachten. Von brennender Aktualität sind die 1943 geäußerten Gedanken Conrad Gröbers über die katholische Glaubenslehre und die Liturgie.

Das quellenmäßig hervorragend ausgestattete und kenntnisreiche Werk von Dr. Bruno Schwalbach wirft interessante Schlaglichter auf die Gratwanderung, zu welcher der im Grunde seines Herzens unpolitische Bischof gezwungen war. Seine Hirtenbriefe, die ihn als wortgewaltigen Prediger ausweisen, bezeugen den offenen Kampf gegen den verbrecherischen Zeitgeist. Jeden historisch interessierten Leser wird die Fülle des dargebotenen und teilweise erstmals veröffentlichten Materials nachdenklich stimmen. Die sorgfältige Arbeit erinnert an die qualifizierten Untersuchungen Dr. Alfred Schickels und Professor Helmut Witetscheks bezüglich der kirchlichen Situation Bayerns während der NS-Zeit.

Magdalena S. Gmehling

Bruno Schwalbach:

Erzbischof Conrad Gröber und die deutsche Katastrophe - Sein Ringen um eine menschliche Neuordnung

Badenia-Verlag Karlsruhe 1997. 344 Seiten, 14 Abbildungen, Format 22,5x16 cm, Broschur. Neuauflage zum 50. Todestag von Erzbischof Conrad Gröber. ISBN 3-7617-0308-2. Preis DM 48.- / öS 398.- / sFr 44, 50.

Als Ergänzung seines ebenfalls im Badenia-Verlag erschienenen Buches über Erzbischof Conrad Gröber und die nationalsozialistische Diktatur legt Dr. Bruno Schwalbach den Fortsetzungsband über das dreijährige Wirken des Freiburger Oberhirten nach dem Zusammenbruch Deutschlands vor. Conrad Gröber, der 1872 in Meßkirch geboren wurde und am 14. Februar 1948 in Freiburg verstarb, war ein Mann mit "großem Herzen voll Temperament und Liebe". Diesem Urteil seines Sekretärs Professor Bernhard Weite wird sich jeder anschließen, der die Mühe nicht scheut, die vorliegende Studie aufmerksam und eingehend zu lesen. In den knapp drei Jahren bis zu seinem Tod leistete der populäre Erzbischof inmitten der großen Verwirrungen Übermenschliches, ja, er wurde zur letzten zivilen Autorität, zu einem Symbol der Unbeugsamkeit und Gewissenstreue. Die dunklen und schweren Tage des Kriegsendes offenbarten den geistigen, moralischen und materiellen Schaden, welcher dem deutschen Volk aus der neuheidnischen Ideologie des Nationalsozialismus erwachsen war. Es dürfte nützlich sein, uns, den Nachgeborenen, die Einzelheiten dieser Vorgänge ins Gedächtnis zurückzurufen. Wer heute in pharisäischer Selbstgerechtigkeit urteilt, der möge sich an Hand der hier meisterhaft aufgeschlüsselten Quellen und der zahlreichen abgedruckten Originaldokumente ein Urteil bilden.

Dankenswerter Weise hat der Verlag sowohl den gesamten Text des nicht unumstrittenen Reichskonkordates vom 20. Juli 1933, an dessen Zustandekommen Gröber maßgeblich beteiligt war, abgedruckt, sondern auch die Hirtenbriefe der Jahre 1945-1948 und eine nuancierte Stellungnahme von Walter Bußmann das Verhältnis Pius XU. zur Diktatur betreffend. Äußerst sachkundig werden die Vorwürfe widerlegt, die Rolf Hochhuth in unqualifizierter Art und Weise in seinem "Stellvertreter" erhoben hat. Interessante Schlaglichter wirft der Autor, Bruno Schwalbach, auch auf die Beziehung des Erzbischofs zu dem jüngeren, gleich ihm in Meßkirch geborenen Philosophen Martin Heidegger. Nicht zuletzt sei verwiesen auf einen heute noch durchaus diskussionswürdigen Brief über die Kirche der Ida Friederike Görres und die problematische Stellungnahme des Freiburger Oberhirten zu den Anliegen der 1901 als Gräfin von Coudenhove geborenen katholischen Schriftstellerin.

Verschiedene Gedenkblätter und persönliche Erinnerungen runden das wohlgelungene Lebensbild Gröbers ab. Daß der impulsive und furchtlose Mann, der es nie darauf anlegte, eine fehlerfreie Figur zu sein, nicht nur in seiner großen Menschlichkeit, sondern auch als unerschrockener Fürsprecher und Bittsteller wie in seiner priesterlichen Würde verlebendigt wird, betrachten wir als das große Verdienst des sorgsam recherchierenden Autors.

Man möchte dieses umfangreiche Werk besonders dem intelligenten jungen Leser empfehlen. Bietet sich hier doch die Möglichkeit historische Wahrheiten mit- und nachdenkend dokumentarisch zu überprüfen. Manch unerfreuliche, ja beängstigende Gegenwarterscheinung wird der Kundige in neuer Perspektive betrachten. Der Kirche an der Schwelle des zweiten Jahrtausends aber möge eine ähnlich kluge und mutige, großzügige und opferbereite Führergestalt Wege aus heillosen Verwirrung und ethischem Relativismus weisen.

Magdalena S. Gmehling

P. Maximilian Breig SJ, Pierre Descouvemont, Helmut Nils **Loose**:

Theresia und Lisieux - Das Leben der heiligen Theresia von Lisieux

Badenia Verlag, Karlsruhe 1996. Bild- und Textband. 352 Seiten. 567 zum größten Teil farbige Abbildungen - ISBN 3-92 1009-294, Preis DM 120.

Am 30. September 1997 jährt sich der 100. Todestag der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Eben recht-

zeitig gibt das Theresienwerk e. V. Augsburg im Badenia Verlag der Schulbrüder einen umfangreichen und durch den hohen Quellenwert des archivarischen Materials bestehenden Band über die lebenswerte französische Karmelitin heraus. Es handelt sich um die deutsche Übersetzung der Arbeit von Pater Pierre Descouvemont, Priester der Diözese Cambrai, durch den inzwischen verstorbenen P. Maximilian Breig S.J. Fotografisch betreut hat den Band Helmut Nils Loose, ein Fachmann von europäischem Ruf.

Die zahllosen Zeugnisse aus dem kurzen Leben der Therese Martin (1873-1897) wurden getreulich gesammelt und eingehend kommentiert. Es gehören dazu Andachtsbilder, Gedichte, Gesprächsnotizen, Briefe, Fotos, Manuskriptkopien und anderes mehr. Naturgemäß finden auch Devotionalien Beachtung, die dem glatten spätbürgerlichen Massengeschmack um 1900 entsprechen. Seltene Erinnerungstücke werden in gekonnter Aufmachung präsentiert. Landschaftsaufnahmen und meditativ ansprechende ganzseitige Blumenbilder komplettieren den anspruchsvoll gestalteten Band.

Zahllos sind die Bekehrungen und Heilungen, die auf Fürbitte der Heiligen erfolgten. Unter dem Namen "Pluie de Roses" wurden sie veröffentlicht. Einige Päpste haben den Theresienkult besonders gefördert, unter ihnen der heilige Papst Pius X.. Pius XI erhob Schwester Theresia vom Kinde Jesu am 17. Mai 1925 zur Ehre der Altäre und nannte sie den "Stern seines Pontifikates". Im Volksbewußtsein lebt die Heilige fort durch ihren "kleinen Weg". Ihre Aufzeichnungen, die in dem Buch "Geschichte einer Seele" zusammengefaßt sind, weisen auch dem heutigen Menschen die Bahn einer vertieften Laienspiritualität und Selbstläuterung.

Magdalena S. Gmehling

Mathias von Gersdorff:

Blasphemie - Eine Waffe zur ideologischen Umwandlung der Gesellschaft

DVCK-Druck 106 S., Emil-von Behring-Str. 43, D - 60439 Frankfurt/M.; Preis DM 10.-; zahlreiche schwarzweiße Abbildungen.

Unbemerkt oder doch weitgehend mißachtet von der breiten Öffentlichkeit vollzieht sich gegenwärtig ein Gesinnungswandel, dessen unabsehbare Folgen nicht nur in religiöser, sondern auch in gesellschaftlicher Hinsicht hochbedeutsam sind. Die Rede ist vom selbstverständlichen Eindringen der Gotteslästerung in alle Lebensbereiche der Moderne. Ausgelöst durch das liberalistische Denken und die Krise der Wertvorstellungen steuert die pluralistische Gesellschaft eine verantwortungslose Mentalität an, in welcher das Christentum keinen Platz mehr haben soll. Die Waffe der Blasphemie dient der neuen Ideologie als sarkastisches Werkzeug der Umfunktionierung des allgemeinen Bewußtseins. Es ist dem Dipl.-Volkswirt Mathias von Gersdorff zu danken, daß er in seiner kleinen preisgünstigen, dem raschen Informationsbedarf des heutigen Menschen durchaus angemessenen Broschüre "Blasphemie" diese Problematik aufgreift und die Mechanismen der Zerstörung aufdeckt.

Das schmale Bändchen bietet neben einer ausgezeichneten Begriffsklärung Beispiele blasphemischer Entgleisungen, wie sie in Zeitschriften, in Comics, im Theater, im Fernsehen und in der Werbung an der Tagesordnung sind. Ein geschichtlicher Rückblick informiert über den Wiederaufbau im Geist des Christentums nach 1945. Die Zerstörung des Wertekonsenses durch provokative Frivolitäten und sich mißbräuchlich auf Kunst- und Meinungsfreiheit berufende Medien wird schlüssig und allgemein verständlich dargestellt. Die Hemmnisse, welche eine wirksame Anwendung des § 166 StGB in einer völlig säkularisierten Gesellschaft oft nahezu verhindern, kommen ebenso zur Sprache wie die Wirkungen der Blasphemie. Die radikale moralische Libertinage, die mit einem unlogischen Freiheitsbegriff argumentiert, zerstört die Unschuld der Kinder. Sie wirkt sich - wie Gersdorff darlegt - verheerend auf das religiöse Leben des Heranwachsenden und das Eltern-Kind Verhältnis aus.

Das informative Buch gehört nicht nur in die Hand jedes Berufserziehers, sondern zweifellos in den Bücherschrank jedes Politikers. Wer sich ein Gefühl dafür bewahrt hat, von welchem Grad der Religionsfeindlichkeit und Verrohung unsere Gegenwart bedroht ist, wird dankbar nach diesem Wegweiser greifen und sich zu spontanen Reaktionen ermuntert fühlen. **Magdalena S. Gmehling**

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, Sonntag vom guten Hirten, den 26.4.98

Verehrte Leser,

zunächst hoffe ich, daß sich durch die Mitfeier der Ostergeheimnisse - dem schmählichem Sterben am Kreuz, dem vermeintlichen Scheitern des Gottmenschen, das sich aber durch göttlichen Willen zum Triumph über die Sünde, und damit über den Tod, zur glorreichen Auferstehung des Gekreuzigten wandelt - Ihre eigene Hoffnung und Zuversicht an diesem wahrhaft starken Licht erneut entzündet hat. Seit der Verlegung der Auferstehungsfeier in das Dunkel der Nacht, in der das neu entflammte Osterlicht die Dürsterkeit überstrahlte, hauptsächlich die der Herzen, war diese Feier für mich seit meiner Jugend immer einer der liturgischen Höhepunkte. Sie bedeutete nicht nur die Teilnahme an einem sehr konzentrierten, sehr reinen liturgischen Ereignis, sondern auch zugleich immer das Erwecken überwältigender Freude, die in der Gewißheit der Auferstehung ihren Grund hatte. - Nun, ich rede davon, um auch Sie daran zu erinnern, ebenfalls an dieser österlichen Freude Anteil zu nehmen, Mut zu schöpfen, um all die täglichen Widerwärtigkeiten in der Gewißheit zu tragen und durchzustehen, daß uns unverdientermaßen die Chance zu neuem Leben in und mit Gott wieder eröffnet wurde. Und unsere Aufgabe sollte es in der Tat sein, diese Gewißheit in unserer Umgebung zu verbreiten, mit unserem "österlichen Licht" auch die "Kerzen" anderer anzuzünden. In einer Zeit, die sich geistig durch eine völlige Zerrissenheit auszeichnet, in der es in der Gesellschaft an einem Konsens im Prinzipiellen mangelt - meist kann man nur begrenzt mit anderen übereinstimmen, die Divergenzen und Dissonanzen tun primär **weh** (weil vielfach Ohnmacht und fehlendes Wissen die Gründe dafür bilden), abzulesen auch an den Auseinandersetzungen, die in dieser Zeitschrift geführt werden (müssen) - sollten wir diese österliche Botschaft, daß Christus auferstanden ist und herrscht, allen Leugnern entgegen halten; denn Er, der Auferstandene, ist der Herr!

Ihr Eberhard Heller

* * * * *

Hinweis:

Die modifizierte Neuauflage der DECLARATIO S.E. Erzbischofs Ngô-dinh-Thuc vom März 1982, in welche wir auch einige neue bzw. später erschienene Urkunden aufgenommen haben und welche als grundlegendes Dokument für unsere gesamten kirchlichen Aktivitäten anzusehen ist, kann bei der Redaktion zu Werbe- und Informationszwecken nachbestellt werden.

* * * * *

INHALTSANGABE:

	Seite:
"Erstanden ist der Herr vom Grab..." dt/engl (Fr. C. E. Krier/Chr. Jerrentrup).....	1
Inniges Gebet.....	4
"Um den Auftrag der Frau..." (Magdalena Gmehling).....	5
Aus dem Leben unseres hl. Vaters Antonius.....	9
Nachrichten (Geheimdienst der Scientology (FAZ)).....	10
Überlegungen zu einer theologischen Ausbildung (Eberhard Heller).....	12
Leserbriefe '.....	13
Nachrichten.....	15
Der hl. Vinzenz Ferrer (Eugen Golia).....	17
Aus der Sicht der Orthodoxen: der Abfall Roms (Günther Grund).....	19
Über die Bergpredigt (hl. Ambrosius).....	20
Buchbesprechungen (Magdalena Gmehling).....	24
Mitteilungen (Eberhard Heller).....	27

* * * * *

Titelbild: M. Schongauer (1430/35-1491) Dominikaner-Kirche Colmar, Unterlinden Museum
Redaktionsschluß: 26.4.1998

* * * * *

EINSICHT jetzt auch im INTERNET

Ab sofort ist das komplette Artikelverzeichnis aller bisher erschienenen Jahrgänge der EINSICHT sowie das alphabetische Autorenregister im INTERNET unter der Adresse

<http://www.einsicht.de>

erreichbar. Es ist außerdem geplant, Zug um Zug sämtliche Artikel der EINSICHT im Volltext öffentlich zu archivieren. Zunächst ist der 27. Jahrgang verfügbar.

Für Fachleute: Artikel- und Autorenübersichten sowie Artikel eines Jahrgangs auch komprimiert im ZIP-Format. Direkt -Download über <ftp://ftp.einsicht.de> möglich. Die Domain ist bei allen bekannten Suchmaschinen angemeldet. Artikelüberschriften und Autoren stichwortindiziert nach META-descriptor. Volltextrecherche am besten über Alta Vista. Graphiken mit **alternate-Angabe**. HTML-Level 2.0. Offline-Reader: Suchtiefe 3. eMail an redaktion@einsicht.de noch problematisch, daher an Christian.Jerrentrup@t-online.de.

Christian Jerrentrup

* * * * *

HINWEIS:

Der Nachdruck von v. Goechhausens "System der Weltbürger-Republic" (Rom 1786), in dem der Autor - selbst ein Insider - das Programm der Freimaurerei und des Illuminatismus darstellt, ist noch vorrätig und kann bei uns bestellt werden.

Über führende Illuminaten aus Deutschland waren die Pariser Logen instruiert worden, ihre Aktivitäten auf jene politischen Ziele zu richten, die dann in politischer Hinsicht bestimmend waren für die Französische Revolution, die in ganz Europa zu großen Erschütterungen und Kriegen mit Millionen von Toten führte. Der Nachhall jener revolutionären Ideen schlug sich schließlich im religiösen Bereich in den Ergebnissen des Vatikanums II mit seinen Reformen nieder und bestimmt inzwischen unser gesamtes geistiges, offziöses Klima.

Ihre Bestellung richten Sie am besten an meine Privatadresse (Heller, Riedhofweg 4, D - 82544 - Ergertshausen, Tel.: 08171/28816) oder an die Adresse der Redaktion. Die reinen Druck- und (erhöhten!) Versandkosten betragen inzwischen 17,40 DM. Wir bitten um eine kostendeckende Spende.

* * * * *

HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

H.H. Kaplan Rissling liest die hl. Messe sonntags in München, Hotel Maria, Schwanthalerstr. 112, um 8 Uhr 30, in Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11, um 12 Uhr (Auskünfte gibt H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479)

Es können noch folgende alte Hefte der EINSICHT bestellt werden:

17. Jg. Sondernr.: Sondernr.: "Kirche ohne Religion und religionslose Kirche", April 88.

18. Jg. Nr. 4, Oktober 88 - Nr. 6, Jan. 89.

19. Jg. Sondernr.: Autoren- und Titelregister 7-18, April 87 - Nr. 1, Mai 89 - Nr. 2, Juli 89 - Nr. 3, Sept. 89 - Nr. 5, Dez. 89 - Nr. 6, Febr. 90.

20. Jg. Nr. 2/3 "Über die Gründung der 'UNA ET SANCTA ECCLESIA' durch den göttlichen Menschensohn" - Nr. 4, Okt. 90 - Nr. 5, Dez. 90 - Directorium, Jan 91 - Nr. 6, März 91.

21. Jg. Nr. 1, Mai 91 - Nr. 2, Juli 91 - Nr. 3, Sept. 91 - Nr. 4, Dez. 91 - Nr. 5, Febr. 92.

22. Jg. Nr. 1, April 92 - Nr. 2, Mai 92 - Sondernr.: "Zum Problem der Intentionalität", Juli 92 - Nr. 3, Aug. 92 - Nr. 4, "Was ist eigentlich die Religion", Okt. 92 - Nr. 5, Dez. 92 - Directorium, Dez. 92 - Nr. 6, Febr/März 93.

23. Jg. Nr. 1, April 93 - Nr. 3, Sept. 93 - Nr. 4, Dez. 93.

Die oben angeführten Werke und Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren bei der Redaktion (E. Heller, Riedhofweg4, D - 82544 Ergertshausen, Tel.: 08171/28816 - Fax: 08171/28816) bestellt werden. Um eine angemessene Spende wird gebeten.